Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang | Mittwoch, 12. August 1936 | Nr. 187

Ribbentrop — Botschafter in London

Berlin. (DNB.) Reichskanzler Hitler hat den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in besonderer Mission Joachim von Ribbentrop zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter des Deutschen Reiches in London ernannt. (Fränzchen Papen ist also durchgefallen!)

Lehrer für Demokratie und Humanität

Genf. In Genf wurde die mehrtägige Tagung des Kongresses des Internationalen Lehrerverbandes, auf welchem 31 Staaten, darunter auch die Tschechoslowakei vertreten waren, beendet. Der Verband vereinigt 600.000 Lehrer dieser Staaten. Der Lehrerkongreß nahm eine Resolution an, in welcher u. a. die Notwendigkeit der loyalen Zusammenarbeit der Lehrerschaft mit dem Staate hervorgehoben wird. Eine soche Zusammenarbeit ist nur unter einem Regime der freien Meinungsäußerung und der Respektierung des menschlichen Gewissens möglich. Die Lehrer sollen beweisen, daß Nation und Humanität einander nicht widersprechen, daß sie im Gegenteil voneinander nicht zu trennen sind.

Araber-Aufstand flammt wieder auf

Die Terrorwelle in Palästina ist wieder in die Höhe geschnellt. So wurden bei Rospina und Tel Aviv durch Schüsse und Bombenanschläge mehrere Personen verwundet, darunter auch Frauen. Der Bürgermeister des jüdischen Dorfes Mitspah an Genezgrethsee wurde bei einem Bombenanschlag getötet. Bei Rafelain ereignete sich ein Zugsunglück, dem ein Lokomotivheizer und ein Zugsbegleiter zum Opfer fielen. — Einer Meldung aus Jerusalem zufolge wurde in der Jerusalemer Altstadt ein Geheimpolizist durch Schüsse aus dem Hinterhalt schwer verletzt. Ein britischer Offizier kehrte im Kraftwagen in Begleitung eines Feldwebels und zweier Soldaten von einem Scharmützel gegen Araber nach Nablus zurück, als der Wagen plötzlich auf eine Landmine oder andere Explosivstoffe stieß, die auf der Landstraße aufgehäuft waren. Infolge der Explosion stürzte das Automobil in eine Bergschlucht, wodurch der Offizier sein Leben einbüßte. Am Abend des gleichen Tages wurde in den Straßen Jerusalems ein englischer Fliegersoldat von einem unbekannten Araber erschossen und sein Kamerad schwer verletzt.

Wieder Straßenbahn in Madrid

Madrid. Die städtische Verkehrskommission forderte die Angestellten der Straßenbahnen auf, von Dienstag ab den Verkehr wieder aufzunehmen. Der Verkehr war seit Ausbruch des Aufstandes unterbrochen und nur den amtlichen Fahrzeugen vorbehalten.

Die Erhebung der Massen

Ein Bericht unseres Madrider Korrespondenten

Am 17. Juli schrieb El Socialista: „Sie konspirieren wieder. Sie mobilisieren aufs neue ihre Truppen. Was kann geschehen nach all den Lehren, die der Volkswille ihnen gegeben hat? Nur eines: Daß die nächste Lektion endgültig sein wird. Endgültiger, wirksamer und härter als die des 14. April, da sich Spanien die Republik eroberte. Endgültiger, wirksamer und härter als die des 16. Februar, da der Volkswille diese Republik befestigte". — Am selben Abend brach der Militäraufstand los.

Sie hatten mit allem gerechnet, die faschistischen Generale: Mit dem Offizierskorps, das wie ein Mann zu ihnen stehen würde; mit dem blinden Kadavergehorsam der Truppe; mit der Polizei und der Guardia Civil, mit der Sympathie des Mittelstandes und mit dem Bruderkampf im Proletariat: „Der Aufstand ist nicht bloßes Recht, sondern heilige Pflicht", so ließen sie durch den Klerikofaschistenführer Gil Robles verkünden: „Wir müssen diese Karte spielen und sie gewinnen."

Ohne Zweifel: Diese Karte Militär war ein großer Trumpf. Die fähigsten Offiziere standen im Sold des Faschismus: Franco, der Stolz der spanischen Generalität, Mola, der Held des Marokkokrieges, Queipo de Llano, der kühne Draufgänger, und ein Dutzend anderer ausgezeichneter Generalstäbler. Sie haben, als Gil Robles noch Kriegsminister war, unter seinen Auspizien Manöver vor den Toren der „roten" Hauptstadt abgehalten, mit keinem anderen Ziel als der Vorbereitung einer eventuellen Aktion gegen Madrid. Sie haben die „sicheren" Garnisonen mit den besten Waffen ausgerüstet. Auf den der Hauptstadt vorgelagerten Höhenzügen wurden betonierte Unterstände geschaffen. Geld wurde gesammelt und der Klerus mobilisiert. Historische Reminiszenzen: die Karlistenbewegung gegen die liberale Zentralverwaltung in den abgelegenen Bergprovinzen zum neuen Leben entfacht. Aber mit allem war der spanische Faschismus doch nicht zur Massenbewegung geworden, und daran sollte der Militäraufstand scheitern. Denn Spaniens Massen sind von wildem Freiheitsdurst beseelt und Freiheit ist mehr wert als eine gute Armee. Ja, wie sich zeigte, weiß sich die Freiheit sogar ohne Waffen zu verteidigen: Und das ist die große, die herrliche Lehre, die Spanien in diesen bewegten Tagen Europa bietet. Gebannt starrt der Kontinent auf die kriegerische Rüstung und Organisation der faschistischen Staaten, diese große Kriegsmaschine, von der mancher glaubt, sie müsse, einmal losgelassen, die demokratischen Länder überrennen. Zweimal, dreimal schon hat die Geschichte den Gegenbeweis geliefert, daß Technik und Robustheit von der fortgeschrittenen Ideologie aufs Haupt geschlagen werden können. Aber das liegt zu weit zurück, als daß der bange Kontinent das noch gelten lassen könnte. Es mußte aufgefrischt werden: Das ist die historische, weltumspannende Mission der spanischen Freiheitsbewegung. Ihr Schlachtruf: „No pasaran" — „Sie kommen nicht durch!" wird zum Schlachtruf des freiheitsliebenden Europa.

Wie war es hier? Ein Land, ein ganzes Land, besetzt und in Schach gehalten von einem glänzend geführten, glänzend ausgerüsteten Militär. Alle Garnisonen, alle ohne Ausnahme, im Aufstand. Am 18. Juli, um fünf Uhr früh, begannen im Madrider Kriegsministerium die Meldungen einzulaufen: Die Truppen in Spanisch-Marokko haben sich erhoben. Ein Teil der Fremdenlegionäre und Eingeborenen-Soldaten nach dem Festland überführt. Sevilla, die Hauptstadt des Südens, in der Hand der Aufständischen. Mit ihnen sind alle großen Garnisonen Andalusiens: Cordoba, Granada, der Kriegshafen Caragena, und ein Dutzend anderer wichtiger Städte. Der ganze Norden ein Aufstandsherd: Von La Coruna, dem befestigten Hafenplatz bis Segovia, dicht vor den Toren Madrids, und Zaragossa, dem beherrschenden Knotenpunkt im Osten der Halbinsel. Die Garnison von Barcelona im Begriff sich zu erheben. Die von Toledo, 60 Kilometer südlich von Madrid, gewillt, auf die Hauptstadt loszumarschieren. Die Kasernen Madrids auf dem Sprung, loszuschlagen: Worüber verfügen wir eigentlich? fragte der Kriegsminister. Die Antwort war so niederschmetternd, daß die Regierung zurücktrat, einer anderen Platz zu machen, die mit den offensichtlich siegreichen Aufständischen zu einem unblutigen Kompromiß kommen könnte. Die Fenster der öffentlichen Gebäude wurden mit Sandsäcken verbarrikadiert. Auf den Dächern des Kriegs- und Marineministeriums bezogen Sturmpolizei und Guardia Civil mit Maschinengewehren Aufstellung. Die Massen durchzogen die Straßen und schrieen nach Waffen: Was können wir ihnen geben? fragte der Kriegsminister. 400 Gewehre, wurde ihm geantwortet. Die übrigen befanden sich in den Kasernen in dem sicheren Gewahrsam der rebellischen Offiziere. Es begannen die Meldungen von den ersten Füsilierungen von Arbeitern und linken Politikern aus der Provinz einzulaufen. Madrid war eingekreist und aus dem Innern bedroht. Barcelona schien fast verloren. Und sonst gab es keinen, keinen festen Punkt. Verhandeln und kapitulieren — der 14. April, da die Republik heraufzog, und der 16. Februar dieses Jahres, da die Volksfront die Herrschaft in Spanien übernahm, verloren, aus dem Buche der Geschichte gestrichen!

Das Heldenlied der spanischen Freiheitsbewegung hat nun schon viele erhebende, herzerfrischende Strophen: aber keine so gewaltige mehr wie die Kühnheit des Anfangsgesanges. In dieser verzweifelten, völlig hoffnungslosen Situation, die keinen anderen Ausweg wies als den der bedingungslosen Uebergabe, fand sich eine Handvoll entschlossener Männer, das Ruder herumzureißen. Rechte und linke Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten — Todfeinde gestern noch — traten eins und entschlossen der Kapitulation entgegen.

Prieto vor allem, gestern noch als reformistischer Sozialist geschmäht, wies den Weg: Die 400 Gewehre in die Hände von vierhundert Arbeitern, und rasch gehandelt. Rasch ist nicht das richtige Wort: Blitzschnell muß es heißen: Die Kompromißlösung hatte nicht einmal Zeit, Gestalt in den Köpfen anzunehmen, da war sie schon abgetan, und die Regierung, die sie durchführen sollte, war es gar nicht erst vergönnt, in den Ministerien Platz zu nehmen: Minuten, nachdem sie gebildet, war sie auch schon durch die Regietung der Abwehr ersetzt, hinter

Erfolge vor Saragossa

Eroberte Schlüsselstellungen / Aufständische auf der Flucht

Paris. Die spanische Regierung teilt mit, daß an der Guadarramafront nördlich von Madrid die Erfolge der Regierungstruppen sich bestätigen und daß sich im Süden die Abteilungen der Regierung Cordoba nähern. Die Regierungskriegsschiffe setzen die Beschießung des südspanischen Hafens Algeciras fort, um einen weiteren Transport marokkanischer Aufständischen-Abteilungen nach Spanien zu verhindern. Im Norden hat Regierungsmiliz den Ort Lugonez in Asturien in der Umgebung von Oviedo erobert. Katalanische Miliz hat sich Saragossa bis auf 20 Kilometer genähert.

Die Sozialisten und Kommunisten haben eine neue Miliz gebildet, die bereits auf Saragossa marschiert. In der Zone zwischen Saragossa und Huesca haben Regierungstruppen nach siebenstündigem Kampfe den Monte Aragon erobert. Die Aufständischen hatten hierbei große Verluste zu verzeichnen Die Regierungstruppen haben nach hartnäckigen Kämpfen die Gemeinden Celfa, Pina und Osera an der Saragossa-Front erobert.

Oberstleutnant Sandino teilt mit, daß Bombardierungsgeschwader erfolgreich an der aragonischen Front eingegriffen haben. Zahlreiche Aufständische flüchten in der Richtung auf Saragossa und sprengen auf der Flucht alle Brücken.

* * *

Reuter gegen die Greuelhetze

Madrid. (Reuter.) Die Regierungspresse teilt mit, daß die Aufständischen überall Niederlagen erleiden. Nach den Rundfunkkundgebungen der Regierungsfaktoren entwickeln sich die Ereignisse für die Republik günstig. Soweit bekannt ist, fügt der Reuterkorrespondent hinzu, werden in Madrid nicht jene Greueltaten verübt, wie vielfach die Blätter schreiben.

Der weiße Terror wütet

Madrid. Der sozialistische Abgeordnete Bibarte bestätigte das Gerücht, daß der sozialistische Abgeordnete José Andres von den Aufständischen in Salamanca auf der Plaza de Toros gehängt wurde.

Erfolgsmeldungen der Rebellen

Hendaye. (Havas.) Das Ziel des Dienstag morgens von den Aufständischen eingesetzten Angriffs ist, wie es heißt, die Eroberung der strategischen Punkte, welche die Regierungstruppen im Norden besetzt halten. Es heißt, daß die Regierungstruppen die Stadt Tolosa geräumt haben. Sie wollen damit das Eindringen der Aufständischen in die Stadt erleichtern, um sie dann besser auftreiben zu können.

Der Aufständischen-General Mola hat den Auslandsjournalisten den Zutritt zu der Guadarramafront verboten, was dafür zu sprechen scheint, daß hier eine neue Offensive vorbereitet wird. Die Aufständischen versprechen sich viel von der baldigen Einnahme der Stadt Pedajaz an der portugiesischen Grenze. Sie bezeichnen diese Stadt als den Schlüssel zum Wege nach Madrid.

Bajonne. (Havas.) Die Nachricht, daß San Sebastian seit Montag vollkommen ohne Trinkwasser ist, wird bestätigt. Es sei den Aufständischen gelungen, sich sämtlicher Quellen in dem sogenannten Abschnitt der „Drei Kronen" zu bemächtigen.

Generale vor dem Volksgericht

Barcelona. Das Militärgericht begann Dienstag den Prozeß gegen die zwei Aufständischen-Generale Goded und Buriel. Die beiden Angeklagten erklärten, daß die Aufständischen-Bewegung nicht gegen die Republik, sondern gegen die Anarchie in Spanien und gegen die rote Diktatur gerichtet sei. Beide bestreiten, daß sie Führer des Aufstandes gewesen wären und erklären, daß sie sich erst über wiederholtes Ersuchen zahlreicher Offiziere an die Spitze der Bewegung in Barcelona gestellt hätten. Demgegenüber führten zahlreiche Zeugen in ihren Aussagen an, daß die beiden Generale seit dem Beginn der Bewegung an der Spitze des Aufstandes gestanden hätten. Der Staatsanwalt forderte für die beiden Angeklagten die Todesstrafe. Die Verteidiger führten an, daß die Angeklagten vom juristischen Standpunkte aus zu höchstens 12 Jahren Gefängnis verurteilt werden können.

Man nimmt an, daß das Militärgericht beide Generale zum Tode verurteilt, daß jedoch das Urteil erst im letzten Augenblick gefällt werden wird, wenn die Bestätigung seitens der Madrider Regierung erfolgt ist. Dann wird das Urteil den Verteidigern mitgeteilt werden. Die Verurteilten werden wahrscheinlich Mittwoch früh erschossen werden.

der Prieto als Organisator und leitender Kopf steht.

Und in derselben Minute begann der Alarm in den Arbeitervierteln der Städte und den Bauernorganisationen des flachen Landes. Die UGT, die sozialistische Gewerkschaft, rief zum Generalstreik überall da auf, wo die Aufständischen bereits die Macht übernommen hatten. Vor den Volkshäusern Madrids und der wenigen freien Städte strömten die Massen zusammen, die Waffen zu empfangen. Vom Ackerbauministerium wurde ins Land gerufen: — und dieses Dokument gehört zu den ergreifendsten Kulturproklamationen der Menschheit —:

„Spanische Bauern: Im Namen des ehrenwerten Herrn Ackerbauministers sage ich Euch: Die Republik ist in drohender Gefahr gewesen. Sie ist es nicht mehr, denn das Volk mit seinem unüberwindbaren Geist hat sie gerettet. Aber noch bleibt viel aufzuräumen, und bei dieser Arbeit sollt Ihr dabei sein, Bauern. Denn in dieser Tragödie, die die schändlichsten Gelüste der privilegierten und antidemokratischen Klassen entfachten, geht es nicht allein um die Freiheit und die bürgerliche Würde jedes Spaniers, sondern auch um sein Brot und das seiner Kinder, um die Erde, das Land, das die Republik Euch zu geben im Begriffe ist mit der Zärtlichkeit und dem Eifer, mit dem ein Vater um die Zukunft seiner Kinder sorgt. Dieses Land wird Euch bestritten, Bauern von den Auen von Guadiana, Bauern von den Fluren von Cordoba und Jerez, von den Ebenen von Calatrava und Montiel, Bauern von der Erde von Campos und Barros, Bauern alle, gleich ob Ihr in den Tälern wohnt oder auf den Gipfeln, in den Fruchtgärten oder in den Hürden: Alle, alle seid Ihr in Gefahr. Deshalb rufe ich Euch auf: Ihr sollt wie ein einziger Mann, mit guten oder schlechten Waffen, wie Ihr sie gerade habt, in einer einzigen gewaltigen Masse wie ein Fels über sie herfallen — so wie in dem Drama von Lope de Vega die von Fuenteovejuna losgegangen sind gegen den elenden Comendador, der heute Leben und Gestalt angenommen hat in diesem skrupel- und gewissenlosen Militarismus. Erhebt Euch, Bauern; eilt zu Tausenden aus allen Dörfern, Weilern und Gehöften gegen die Stadt, die noch in der Macht der Aufständischen ist. Eure Gegenwart, die die Gegenwart der Opfer des Feudalismus ist, wird jene Gesellen erzittern lassen, so daß ihre Finger nicht die Kraft finden, den Hahn am Gewehr abzudrücken. Schon ist die Republik gerettet, Bauern, aber im Namen des Herrn Ackerbauministers wünsche ich, daß auch Ihr am letzten Stoß mithelft, daß er Euch gedankt wird. Organisiert Euch ein wenig; setzt Euch ins Einvernehmen mit den Zonen rings um die rebellische Stadt, und dann auf über sie! Und dann wird man sagen können, daß die Republik ihre Rettung nicht allein in den legalen Truppen schuldet, für die unsere Dankbarkeit ewig ist, sondern vor allem dem glorreichen antifaschistischen Geist der Arbeiter und Bauern Spaniens.

Wenn sie überhaupt Waffen hatten, so waren es mehr schlechte als gute: Mit Sicheln und Sensen, langen Stöcken, oben mit einer metallenen Hacke bewehrt, wie die Hirten sie brauchen, und alten Säbeln und Degen aus der Zeit der fahrenden Ritter, so kamen die Bauern aus der Levante in Madrid an. Und was außer den erwähnten 400 Gewehren, über die die Regierung verfügte, und den Vorräten in den sofort requisierten Waffengeschäften am ersten und zweiten Aufstandstag in Madrid an Waffen zur Schau getragen wurde, das konnte mehr Ehrfurcht als Furcht einflößen, und die Generale hatten auch keine Furcht: Ihre Kräfte waren gezählt, die räumliche Verbreitung ihrer Bewegung gemessen — ein Spaziergang schien der Weg nach Madrid zu werden. Sie erwarteten die vollständige Kapitulation. Prieto gab ihnen die Antwort und der Abwehrbewegung ihre große, feierliche Losung:

„Kapitulation erwartet nicht. Leichen könnt Ihr finden. Aber Gefangene werdet Ihr keine machen."

Und die Volksfront wurde zur wirklichen Front, an der der Ansturm des feindlichen Militärs zerschellen mußte. Die Union der städtischen und dörflichen Freiheitstruppen, jene echte union sacré, war wieder aufgestanden, die im Ernstfall immer wieder die bestgeschulte, bestgeführte, bestgerüstete Reaktion vernichtet.

Englands gigantische Aufrüstung

(Ru) Was die heutige europäische Situation von jener vor etwa einem Jahre unterscheidet, ist die Tatsache, daß heute nicht nur Deutschland, sondern auch alle anderen europäischen Staaten in raschem Tempo aufrüsten. Worin aber alle fachmännischen Beurteiler ausnahmslos übereinstimmen, sind die riesigen Ausmaße, in denen die britische Aufrüstung während des letzten Halbjahres betrieben wird: Englands Aufrüstung erreicht schon heute ungefähr das Tempo von 1914/15. Die britische Flotte wird nicht nur quantitativ bedeutend vergrößert, sondern sie wird auch von oben bis unten umgebaut. Die Luftflotte besitzt schon jetzt 1750 Flugzeuge erster Linie mit allen nötigen Reserven. Das bedeutet, daß jedes Flugzeug erster Linie mindestens drei Ersatzflugzeuge in der Reservelinie hat. Automobilfabriken sind in Flugzeugwerke verwandelt worden, so daß man heute die jährliche Produktion Englands auf mindestens 3000 Flugzeuge schätzt. Die englische Kriegsproduktion steht mengenmäßig heute noch hinter der deutschen, aber sie nimmt ständig zu und wird bestimmt die deutsche bald einholen. Man erwägt in England Pläne zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in irgendeiner Form. Alle Männer bis zu 50 Jahren sind inzwischen für die Luftabwehr registriert, und alle gedienten Soldaten bis zu 60 Jahren werden auch in Evidenz gehalten. 52 neue Munitionsfabriken arbeiten Tag und Nacht an der Verfertigung von Kriegsmaterial. Nach langen und kostspieligen Versuchen hat man endlich ein neues Gasmasken-Modell erfunden, das angeblich allen Anforderungen gewachsen ist und heute in Millionen Exemplaren verfertigt wird. Die englische Kriegsindustrie wird allmählich vom Süden nach Norden und nach Schottland verlegt. Riesige Vorräte der wesentlichsten Rohstoffe und Lebensmittel werden in speziell gebauten Lagern aufgestapelt. Es ist ein umfassender Plan für die Verlegung des gesamten aus- und einlaufenden Seeverkehrs nach den besser geschützten Häfen des Westens ausgearbeitet. Es ist klar, daß alle diese Vorbereitungen der Aufmerksamkeit Deutschlands nicht entgangen sind. Aber man will anscheinend in London die britischen Kriegsvorbereitungen gar nicht verbergen. Man stellt sie, im Gegenteil, zur Schau: man will nämlich Hitlerdeutschland sehr eindringlich beweisen, daß ein neuer Krieg mit großem Risiko verbunden sein wird. Allerdings verschließt man sich in London auch nicht der Möglichkeit, daß die britischen Kriegsvorbereitungen den Kriegsausbruch beschleunigen können, in dem Falle nämlich, wenn Berlin sich bereits unbedingt zum Krieg entschlossen haben sollte und England zuvorkommen will.

*

London. (DNB) Wie der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, wird die Neuordnung und Verstärkung der britischen Flotte angesichts der beschleunigten Durchführung der Bauarbeiten auf sämtlichen Werften zu einem erheblich früheren Zeitpunkte durchgeführt sein, als ursprünglich angenommen wurde. Schon in naher Zukunft wird die britische Heimatflotte durch neun Zerstörer des Bauprogramms 1935 und fünf neue Kreuzer mit einer Wasserverdrängung von je 9000 Tonnen und einer Geschwindigkeit von 32 Knoten verstärkt werden. Die veranschlagte Bauzeit wird bei den Kreuzern um nicht weniger als sechs Monate verkürzt werden. Diese Schiffe sollen an die Stelle von veralteten Fahrzeugen treten.

Italien natürlich neutral...

Kommentar: die 18 Bomber für Franco!

Paris. Dienstag nachmittags traf am Quai d' Orsay die Antwort der italienischen Regierung ein, die, wie verlautet, weit günstiger ist, als erwartet wurde und sowohl auf das Neutralitätsprinzip, als auch auf die Details des geplanten Abkommens positiv erwidert. Italien denkt nicht daran, den französischen Text zu korrigieren, sondern will ihn vornehmlich bezüglich der verstärkten Kontrolle der Neutralität und Nichtintervention vervollständigen.

Bestrafung der italienischen Flieger

Udjda, Franz.-Marokko. (Havas.) Das Strafgericht verurteilte die italienischen Piloten, die am 30. Juli in Saidia gelandet sind, zu einem Monat Gefängnis und zu 200 Francs Buße. Sie wurden schuldig erkannt, Waffen und Kriegsmaterial befördert zu haben und außerdem hatten sie zum Ueberfliegen Französisch-Marokkos keine Bewilligung. Das Gericht verfügte, daß die Waffen und die Flugzeuge konfisziert werden.

Barcelona. In Paris sind zwei Flugzeuge aus Madrid eingetroffen, die weitere Goldsendungen im Gewichte von 2553 Kilogramm an Bord haben. Das Gold wurde in der Bank von Frankreich hinterlegt.

Die fremden Kriegsschiffe an Spaniens Küste

Nach Eintreffen der beiden deutschen Torpedoboote „Möve" und „Kondor" in den spanischen Küstengewässern befinden sich dort an deutschen Kriegsschiffen zwei Panzerschiffe, ein Kreuzer und sechs Torpedoboote. Die langen spanischen Küsten haben die Staaten zur Entsendung möglichst zahlreicher Kriegsschiffe veranlaßt. So haben in die spanischen Gewässer entsandt: England zwei Schlachtschiffe, einen schweren Kreuzer mit 20.3-Zentimeter-Geschützen, zwei leichte Kreuzer mit 15-Zentimeter-Geschützen, vier Flotillen-Führerboote und sechzehn Zerstörer, Frankreich: einen Flugzeugträger, zwei schwere Kreuzer, drei Flotillenführer und fünf Zerstörer. Italien einen schweren Kreuzer, zwei leichte Kreuzer und vier Zerstörer.

Für die spanische Demokratie

Beratungen der Gewerkschaften

Paris. Der Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Schevenels, der Generalsekretär des Allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes in Frankreich Jouhaux, der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte Professor Basch, und die Führer der Linken sowie französische und ausländische Schriftsteller haben für Donnerstag nach Paris eine „Europäische Konferenz zum Schutze des Friedens" einberufen, zu der sie Vertreter der Linksorganisationen aus zahlreichen Staaten eingeladen haben, um über die Situation in Spanien zu beraten und über „wirksame Maßnahmen zur Verteidigung der Demokratie und des Friedens" zu debattieren.

Deutsches Flugzeug in Spanien gelandet?

Madrid. (Havas.) Meldungen aus privater Quelle zufolge landete am 9. ds. ein deutsches dreimotoriges Flugzeug des Typs „Junkers" in der Gemeinde Barajas de Madrid in der Nähe von Madrid, flog jedoch sofort weiter. Wegen Benzinmangels war aber das Flugzeug genötigt, bei Azuaga in der Provinz Badajoz zu landen. Seine aus drei Deutschen und einem Spanier bestehende Besatzung wurde von spanischen Regierungsfliegern angehalten.

Die Beschlagnahme der deutschen Flugzeuge in Madrid ist später aufgehoben worden.

Der Chirurg und seine Vorbilder

Lissabon. (Havas.) Der Oberkommandant der aufständischen nationalistischen Armee General Franco erklärte gegenüber dem Reuterkorrespondenten in Lissabon: „Wenn wir zum Siege gelangen, führen wir in Spanien ein Regime auf Grundlage des Korporativismus ein, ähnlich wie es in Portugal, Deutschland und Italien besteht. Die Armee spielt heute die Aufgabe des Chirurgen, der sich das Ziel gesetzt hat, Spanien vor dem sicheren Tode zu retten. Und diese Operation in der Form der Militärdiktatur wird solange dauern, solange das notwendig sein wird.

Kammer ohne Ferien

Paris. Das französische Parlament arbeitet beschleunigt an wichtigen Vorlagen, die am Donnerstag definitiv erledigt sein sollen. Es handelt sich hauptsächlich um die Verstaatlichung der Erzeugung von Kriegsmaterial, die Errichtung einer Staatsgetreideverkehrsanstalt, eine Kredithilfe für Kleinlandwirte, Gewerbetreibende und Kleinindustrielle, die Neuregelung der vorzeitigen Pensionierung von Staatsangestellten und um außerordentliche Staatsbudgetausgaben.

Die Kammer nahm in ihrer dienstägigen Vormittagssitzung den Gesetzentwurf betreffend Verstaatlichung der Kriegsmaterialproduktion in der vom Staat genehmigten Fassung ohne Debatte in dritter Lesung an.

2

Der Mexikaner Felipe Rivera

Von Jack London

Dennoch war es Vera, der die andern überredete, Rivera die erste, Vertrauen erheischende Aufgabe zu stellen. Die Verbindung zwischen Los Angelos und Niederkalifornien war unterbrochen. Drei von den Kameraden hatten ihre eigenen Gräber graben müssen und waren dann erschossen worden. Zwei weitere saßen als Gefangene der Vereinigten Staaten in Los Angeles. Juan Alvarado, der Bundesgeneral, durchkreuzte all ihre Pläne. Sie konnten nicht mehr mit den aktiven Revolutionären und mit den erwachenden Kameraden in Niederkalifornien in Verbindung kommen.

Der junge Rivera erhielt seine Anweisungen und wurde nach dem Süden geschickt. Als er widerkam, war die Verbindung wiederhergestellt und Juan Alvarado tot. Er war mit einem Dolch in der Brust in seinem Bett gefunden worden. Das ging über die Rivera erteilten Anweisungen hinaus, aber man fragte ihn nicht, und er sagte nichts. Azer sie sahen sich an und dachten sich ihr Teil.

„Ich habe es euch gesagt", meinte Vera. „Diaz hat von diesem jungen Mann mehr zu fürchten als von irgendeinem sonst. Er ist unversöhnlich."

Das gefährliche Temperament, von dem May Sethby gesprochen, und das jeder von ihnen bemerkt hatte, offenbarte sich auch in anderer Beziehung. Bald erschien er mit zerrissener Lippe, bald mit einer blau und braun geschlagenen Backe, bald mit einem geschwollenen Ohr. Es war klar, daß er irgendwo in der Welt, wo er aß und schlief und sich Geld verschaffte und ein Leben führte, von dem sie nichts wußten, daß er in jener Welt oft Streit hatte. Nach einiger Zeit wurde er Setzer an dem revolutionären Wochenblättchen, das sie herausgaben. Gelegentlich war es ihm nicht möglich, zu setzen, weil seine Knöchel abgeschürft und zerschlagen, seine Daumen zerquetscht und hilflos waren, oder weil seine Arme schlaff herabhingen, während sein Gesicht sich in stummem Schmerz verzerrte.

„Ein Straßenjunge", sagte Arrellano.

„Ein Säufer und Raufbold", sagte Ramos.

„Aber wo kriegt er das Geld her?" fragte Vera. „Ich habe gerade eben erfahren, daß er die Papierrechnung bezahlt hat — hundertundvierzig Dollar."

„Er ist ja oft weg", sagte May Sethby, „und gibt nie eine Erklärung dafür."

„Wir sollten ihn beobachten", schlug Ramos vor.

„Der Spion möchte ich nicht sein", sagte Vera. „Ich fürchte, ihr würdet mich nie wiedersehen, außer bei meiner Beerdigung."

„Ich komme mir ihm gegenüber immer wie ein Kind vor", gestand Ramos.

„Für mich ist er eine Macht — der wilde Wolf — die zustoßende Klapperschlange", sagte Arrellano.

„Er kennt niemand", sagte May Sethby. „Er haßt alle. Er ist allein . . . einsam."

Riveras Tun und Treiben war wirklich ein Geheimnis. Es gab Zeiten, in denen sie ihn eine ganze Woche lang nicht sahen. Einmal blieb er einen ganzen Monat verschwunden. Das war um so rätselhafter, als er bei seiner Heimkehr stets still und ohne ein Wort zu sagen, Goldstücke auf May Sethbys Pult legte. Dann verbrachte er wieder Tage und Wochen seine ganze Zeit bei der Junta. Und dann konnte er wieder auf ungewisse Zeit vom frühen Morgen bis zum Abend verschwinden. In solchen Zeiten kam er spät und blieb lange. Arrellano hatte ihn um Mitternacht gesehen, wie er mit geschwollenen Knöcheln und einer zerrissenen, noch blutenden Lippe am Setzkasten stand.

II.

Die Entscheidung näherte sich. Ob es zum Aufstand kommen sollte oder nicht, hing von der Junta ab, aber die Junta befand sich in großer Verlegenheit. Der Geldbedarf war größer als je, und dabei wurde es immer schwerer, Geld zu beschaffen. Die Patrioten hatten ihren letzten Cent hergegeben und besaßen nichts mehr. Die in der Verbannung lebenden Arbeiter gaben die Hälfte ihres kargen Lohnes ab. Aber man brauchte mehr. Die jahrelange anstrengende Arbeit der Revolutionäre sollte bald Früchte tragen. Die Zeit war gekommen. Noch ein Stoß, noch eine letzte, heldenmütige Anstrengung, und der Sieg war sicher. Sie kannten ihr Mexiko. Einmal in Gang gebracht, nahm die Revolution von selber ihren Lauf. Die Grenzgebiete waren zum Aufstand bereit. Ein Amerikaner wartete mit hundert Mann auf ein Wort, um die Grenze zu überschreiten. Aber er brauchte Gewehre. Im ganzen Lande bis zum Atlantischen Ozean unterhielt die Junta Verbindungen, und alle brauchten sie Gewehre, Abenteurer, Glücksritter, Banditen, enttäuschte amerikanische Unionisten, mexikanische Verbannte, der Sklaverei entflohene Personen, Minenarbeiter, die in den Gefängnissen von Coeur d'Alene und Colorado ausgepeitscht und deshalb besonders rachgierig und kampflustig waren — Wracks und Strandgut wirrer Geister aus der tollgewordenen Welt. Gewehre und Munition! Gewehre und Munition! Danach riefen sie alle unaufhörlich.

Wurde diese bankerotte, rachgierige Bande über die Grenze geworfen, war die Revolution sofort im Gange. Die Zollämter, die nördlichen Einfuhrhäfen wurden erobert. Diaz mußte die Hauptmacht seines Heeres im Süden des Landes halten, denn auch im Süden würde der Aufruhr beginnen. Stadt auf Stadt mußte sich ergeben. Staat auf Staat wanken und zusammenstürzen. Und zuletzt kam der Marsch der siegreichen Revolution nach der Hauptstadt Mexiko.

Aber das Geld! Die Männer hatten sie, und die warteten ungeduldig auf die Gewehre. Sie kannten die Händler, die ihnen die Gewehre verkaufen und liefern sollten. Aber die Junta hatte ihre Kräfte erschöpft. Der letzte Dollar war ausgegeben, die letzte Hilfsquelle, der letzte hungernde Patriot ausgesogen, und die große Sache schwebte immer noch zitternd auf der Waagschale der Entscheidung. Gewehre und Munition! Die zerlumpten Bataillone mußten bewaffnet werden. Aber wie? Ramos wehklagte über sein konfisziertes Eigentum. Arrellano bejammerte die Verschwendung, die er in seiner Jugend betrieben hatte. May Sethby grübelte, ob nicht alles besser gegangen wäre, wenn die Mitglieder der Junta früher sparsamer gewesen wären.

„Der Gedanke macht mich wahnsinnig, daß die Freiheit Mexikos mit ein paar tausend elenden Dollars stehen und fallen soll!" sagte Paulino Vera.

Die Gesichter aller drückten Verzweiflung aus. José Amarillo, ihre letzte Hoffnung, ein erst jüngst Bekehrter, der ihnen Geld versprochen hatte, war auf seiner Hacienda in Chihuahua ergriffen und an seiner eigenen Stallmauer erschossen worden. Die Nachricht war gerade gekommen.

Rivera, der auf den Knien lag und den Fußboden scheuerte, blickte auf, den Scheuerlappen in der Hand und die bloßen, von schmutzigem Seifenwasser bespritzten Arme ausgestreckt.

„Würden fünftausend genügen?" fragte er.

Sie starrten ihn an. Vera nickte und schluckte. Er konnte kein Wort hervorbringen, aber eine neue Hoffnung belebte ihn.

„Bestellen Sie die Gewehre", sagte Rivera, und dann leistete er sich die längste Rede, die sie je von ihm gehört hatten. „Es ist nicht viel Zeit. In drei Wochen bringe ich euch die fünftausend. Das ist früh genug. Dann ist es wärmer für die, welche kämpfen sollen. Und schneller kann ich es auch nicht machen."

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Henleins große Verheißung

Die neue Flüsterpropaganda in der sudetendeutschen Provinz

Die sudetendeutsche Provinz ist erfüllt von dem Gerücht, daß nach der Olympiade „etwas Großes" geschehen werde: Henlein werde dem Volke zeigen, was er kann. Dieses Gerücht wird nicht nur durch die kürzlich gemachte Bemerkung Henleins genährt, daß nach der Olympiade für das Sudetendeutschtum schwere Tage kommen würden, sondern es wird von der gut organisierten Flüsterpropaganda eifrig weitergetragen.

Es handelt sich, wie wir feststellen konnten, um die Behauptung, daß Henlein nach der Olympiade, unterstützt durch eine große diplomatische Offensive Berlins, die Forderung nach der sudetendeutschen Autonomie stellen werde. Propagandistisch sei auch in England alles aufs beste vorbereitet. Neben der Autonomieforderung, die auch von der Forderung nach einer Volksabstimmung begleitet sein soll, gibt es noch eine Reihe anderer Dinge, die Henlein mit Hilfe Berlins erfliegen will.

Daß es sich um eine gut vorbereitete Aktion handelt, zeigen die Bemerkungen, die Henlein am Sonntag in Dessendorf gemacht hat. „Es gibt", sagte er, „Dinge, über die man nicht öffentlich reden kann, so wie man in einem Schützengraben nicht zwei Tage vorher von einem Angriff spricht". Das Hauptorgan der SdP gibt diesen Satz in der fettesten Textschrift wieder, die es überhaupt zur Verfügung hat.

Es ist wie vor und knapp nach dem 19. Mai: dem Sudetendeutschtum wird der Mund nach großen Taten wässerig gemacht, die dann ausbleiben. Diesmal allerdings will sich der große Bruder Henleins, Herr Hitler, mit ins Zeug legen. Das ist insofern verwunderlich, als ihn Henlein vor einem Jahr noch gar nicht gekannt haben will.

SA-Spalier für Henlein

Der „Volkswille" berichtet:

So wenig Konrad Henlein in der Tschechoslowakei gilt, so viel gilt er im Dritten Reich. Er gehört zu den offiziellen Persönlichkeiten und wird mit Einladungen beehrt. Bei der Winterolympiade durfte er bei dem offiziellen Empfang in München nicht fehlen, er hat, wie die Blätter schreiben, am Donnerstag an dem Empfang der Reichsregierung aus Anlaß der Olympiade in der Berliner Staatsoper teilgenommen. Selbstverständlich war er auch bei der Eröffnung der Olympiade, er konnte sich aber nicht lange aufhalten, da er sich am Sonntag darauf seinem Volke in der Tschechoslowakei zeigen mußte. Wie uns aus glaubwürdiger Quelle berichtet wird, bildete, als Konrad Henlein von Berlin nach Weipert fuhr, in Bärenstein die SA. Spalier. Da kaum anzunehmen ist, daß SA.-Leute bei jedem durchfahrenden Privatauto Spalier stehen, muß die Bärensteiner SA. direkt Befehl bekommen haben, bei der Durchfahrt des hohen Gastes Aufstellung zu nehmen.

Ein Kinderfest in Roßbach. Am Sonntag wurde in Roßbach ein Kindertag der sozialdemokratischen Organisationen abgehalten, der mit der Feier des Internationalen Genossenschaftstages verbunden war. An dem Kinderfestzug beteiligten sich etwa 600 Kinder. Hunderte von Menschen umsäumten die Straßen und begrüßten die Kleinen immer wieder herzlich. Auf dem Festplatz sprachen Vertreter der Genossenschaften und der Kinderfreunde. Aus dem Zeltlager der Roten Falken aus Eger überbrachten jugendliche Boten schriftliche Grüße. Das Fest war eines der größten, die Roßbach je erlebte.

Selbstmordversuch. Montag sprang in selbstmörderischer Absicht Sieglinde Böhm aus Graupen in den Teplitzer Schloßgartenteich. Der Arbeitslose Hermann Schmidt sprang ihr nach, um sie zu retten. Die Lebensmüde klammerte sich so an ihn, daß auch er zu ertrinken drohte. Er und die Frau wurden schließlich von anderen Passanten aus dem Wasser gezogen. Die Frau, die vollkommen apathisch war, wurde in das Teplitzer Krankenhaus übergeführt. Sie hatte am Vormittag ihr Testament hinterlegt und trug die Bestätigung darüber bei sich. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

Wer ist der Giftmischer? Herr Max Karg, der Herausgeber des PZD, legt Wert auf die Feststellung, daß die in unserer Notiz vom 8 d. M. glossierte Notiz nicht von ihm verfaßt und nicht von seinem Dienst ausgegeben worden sei, vielmehr von den henleinistischen SPB. Was wir dazu bemerkten, trifft also nicht Herrn Karg, sondern die SPB.

Die „Bohemia" und der Fremdenverkehr. Die „Bohemia" hat plötzlich ihr Herz für die Emigranten entdeckt. D. h. für einen Emigranten, den Exkönig Alfons. Sie beklagt sich bitter über die „Belästigungen", denen er ausgesetzt gewesen sei — niemals hat sie ein Wort gegen die rüde Hetze gefunden, die sonst gegen die Emigranten geführt wird — und malt die Folgen seiner Abreise für den Fremdenverkehr in den düstersten Farben aus. Selbst der englische König muß herhalten: es sei auffallend, daß er, früher als Prinz von Wales, Oesterreich schon einige Male, die Tschechoslowakei aber noch nie besucht habe. — Fehlt nur noch, daß die „Bohemia" auch das Verhalten des englischen Königs auf die Atus-Feier in Franzensbad zurückführt, über die in der „Bohemia" die ersten „Enthüllungen" auftauchten. Enthüllungen, von denen die ganze Franzensbader Stadtvertretung meinte, daß sie nicht nur erfunden waren, sondern auch das Interesse der Kurstadt auf das schwerste schädigten.

Mit Knüppeln und Revolvern . . . Ein gerichtliches Nachspiel wird, wie uns aus dem Böhmerwald berichtet wird, eine Rauferei haben, die sich vor kurzem in einem Gasthaus in Böhmisch-Neuhäusel zwischen einigen SdP.-Kameraden zugetragen hat. Die Meinungen der jungen Leute, ob Henlein oder Kasper auf dem richtigen Wege sei, gingen erheblich auseinander, es kam zu einem immer hitziger werdenden Wortgefechte, das schließlich in eine solenne Schlägerei ausartete, bei dem die Fäuste nicht mehr genügten: denn einer der wackeren Kameraden ergriff einen Holzknüppel, holte aus und schmetterte ihn dem anderen Kameraden an den Schädel. Mit einem Aufschrei und aus einer schweren Kopfwunde blutend, stürzte der Getroffene zu Boden. Einem anderen Kameraden war das nicht genug: er zog einen Browning, richtete den Lauf gegen den auf dem Boden liegenden verletzten Parteigenossen und feuerte einige Schüsse auf ihn ab; durch die vom Boden abprellenden Projektile wurde ein völlig unbeteiligter Gast verletzt. Die Gendarmerie stellte die Teilnehmer an der kameradschaftlichen Auseinandersetzung fest und erstattete gegen sie die Anzeige.

Hausmann geht. Der Redakteur der „Sudetendeutschen Tageszeitung" Hausmann, der zugleich Bezirksführer der SdP im Bezirke Tetschen war, hat seine Funktion in der Partei Henleins niedergelegt. Auch er, der die SdP seit der Gründungszeit eifrigst unterstützte, ist an dem „Führer" irre geworden.

Von der Volksfront zur „französischen Front"?

Ein neues kommunistisches Manöver

Die Kommunisten haben in der letzten Zeit einen neuen Vorstoß unternommen, um ihrer Kampagne für die „Verbreiterung" der Volksfront einen besonderen Elan zu geben. Jacques Duclos, einer der anerkannten Führer des französischen Kommunismus, fordert in einem in der „Humanité" veröffentlichten Aufsatz die Verwandlung der Volksfront in eine „französische Front", mit anderen Worten die Erweiterung der Volksfront nach rechts und folglich die Einbeziehung der oppositionellen rechtsstehenden Parteien in die Volksfront. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei Maurice Thorèz hat auf der neulich in Paris stattgefundenen Riesenversammlung zwei neue Parolen aufgestellt: „Kampf gegen die inneren und äußeren Feinde" und „Kampf für die Gesetzlichkeit, Ordnung, Freiheit und nationale Unabhängigkeit".

In unmittelbarem Zusammenhange damit hat Thorèz die Regierung Blum angegriffen. Der sozialistische „Populaire" überschreibt seinen Bericht über diese Versammlung: „Vorstoß von Thorèz gegen die Regierung der Volksfront". Thorèz hat, laut dem Berichte des „Populaire", sich zu der Behauptung verstiegen, alle bis jetzt von der Regierung Blum ergriffenen Maßnahmen seien nicht einmal der Beginn der Erfüllung des Programmes der Volksfront. Am nächsten Tage ist allerdings ein Dementi des kommunistischen Pressebüros erschienen, das sich aber bezeichnenderweise bloß gegen die bürgerliche Presse wendet, kein Wort jedoch darüber verlauten läßt, daß der sozialistische „Populaire" als das einzige Organ den Bericht unter der Schlagzeile „Vorstoß gegen die Regierung der Volksfront" veröffentlicht hat. Der bekannte sozialistische Parteiführer Severac wendet sich auch in einem Leitartikel gegen die neue kommunistische Losung, indem er die Frage aufwirft, durch wen man eigentlich die Volksfront „erweitern" wolle. Unsere Faschisten und Reaktionäre, schreibt Severac, begrüßten den Putsch des Generals Franco, wie sie zweifellos den ersten besten Abenteurer verherrlichen würden, der dieselben Verbrechen in Frankreich vollführen würde. Soll man mit diesen Leuten etwa ein Bündnis schließen?! Man verhandelt nicht mit dem Faschismus, sondern man vernichtet ihn oder wird durch ihn vernichtet. Die Volksmassen wollen keine erweiterte Majorität der Volksfront, schließt der französische Publizist seinen Aufsatz, sondern eine Majorität, die handelt.

Amerikanische Studiendelegation in Prag

Präsident Roosevelt entsandte, wie bereits gemeldet, eine mehrgliedrige Studienkommission nach Europa, die soeben auch in Prag eintraf, um das Genossenschaftswesen in der Tschechoslowakei kennen zu lernen. Unter Führung des Sekretärs des hiesigen amerikanischen Handelsattachés Hadraba fanden sich gestern im Sitzungssaal der tschechischen Großeinkaufsgesellschaft die Mitglieder der Studienkommission Mr. R. Hood und Ch. Steward ein, die von Vertretern des Zentralverbandes der tschechoslowakischen Konsumgenossenschaften und des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften empfangen wurden. Unter Vorsitz Dr. Hajnýs wurden den Mitgliedern der Kommission Informationen über die ausgedehnte Tätigkeit der Verbrauchergenossenschaft in der Tschechoslowakei erteilt. Die Studienkommission bekundete vor allem lebhaftes Interesse für die praktischen genossenschaftlichen Ergebnisse und für das Verhältnis des Staates zur Genossenschaftsbewegung. Im Laufe des Nachmittags wurden unter Teilnahme von Vertretern der amerikanischen Gesandtschaft in Prag die Marggrine- und Speisefettfabrik der V. D. P. in Nelahozeves und die Nährmittelwerke des Gec-Verbandes in Neratowitz besichtigt. Wie verlautet, wird die Studienkommission noch einige Tage in Prag verweilen, um auch andere Zweige genossenschaftlicher Tätigkeit in Augenschein nehmen zu können.

Denkmal für Gustav Habrman. In Starý Plzenec bei Pilsen wurde Sonntag im Rahmen einer vom Gau Pilsen der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei veranstalteten Feier ein Denkmal für Gustav Habrman enthüllt.

Lohnkämpfe in Polen

Warschau. Die Lohnkämpfe der Arbeiter in Polen nehmen in der letzten Zeit einen immer schärferen Charakter an. In Pabjanice bei Lodz haben die bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigten Taglöhner, die vor einigen Tagen in den Ausstand getreten sind, heute einen Hungerstreik proklamiert. Die Streikenden besetzten die Arbeitsstellen und lassen neuangeworbene Arbeiter zur Arbeit nicht zu. In Bendzin, wo 500 Arbeiter die Kabel- und Drahtfabrik besetzten, ist seither keine Aenderung der Situation eingetreten und die Arbeiter verlassen die Fabriksräumlichkeiten weder tags noch nachts. Die Leiter der Arbeitergewerkschaften im Dombrowaer Industrierevier haben beschlossen, zur Unterstützung der streikenden Arbeiter der Kabel- und Drahtfabrik in Bendzin im Laufe dieser Woche einen eintägigen allgemeinen Proteststreik zu proklamieren.

Neutralitätspakt erweitert

London. Das Reuterbüro teilt mit, daß der französische Vorschlag betreffend die Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten nunmehr auch der tschechoslowakischen, polnischen, holländischen und schweizerischen Regierung vorgelegt worden sei. Die französische Regierung hat sich in dieser Angelegenheit laut Information des Reuterbüros auch an die Regierung der Vereinigten Staaten gewendet.

Jüdischer Weltkongreß

Genf. (SDA) In der Montagssitzung des ersten jüdischen Weltkongresses wurde die allgemeine Debatte über die Stellung der Juden in der Welt und über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten abgeführt. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes für Flüchtlingsfragen Sir Neill Malcolm, der aus Deutschland eingetroffen war, versicherte, er werde alles in seiner Macht stehende unternehmen, um das Schicksal der Emigranten zu verbessern.

Irrenhaus

„Geisteskranke werden jetzt, soweit irgend angängig, mit nützlichen Arbeiten beschäftigt, die wenigstens ein kleiner Beitrag zum Produktionsprozeß sind. So zeigt die Ausstellung die Verwertung der Wolle abgetragener Strümpfe, aus der schließlich wieder neue Strümpfe entstehen . . ." (Der Westen, Berlin.)

Der Irre sitzt auf einem Schemel, hat einen alten Strumpf zwischen den Knien, wickelt den Garnfaden auf und spannt ihn auf einen Rahmen, geduldig und besessen. Masche auf Masche löst sich, ein rauher aufgefaserter Garnring legt sich um den Rahmen. Ein SA-Mann sitzt daneben und schaut zu. Er hat soeben eine frische Fuhre alter Strümpfe mit hierher geleitet.

Der Irre schaut nicht auf. Es ist, als hinge er am Ende dieses Fadens, als wickle er seine Nabelschnur auf das Holz. „Sehen Sie, nur so kommen wir weiter. Weg mit der Kultur! Weg mit Strümpfen, Wolle und seidigen Luxus! In Südamerika wird Wolle verbrannt. Weg damit! Gibts nicht bald Wollstra?" Er fragt es höhnisch und kichert dazu. In seinen Augen funkeln Bosheit und Ironie. Der SA-Mann nickt nur. So hat es ihm der Wärter geraten. Nur nicht widersprechen!

„In gröbstes Linnen müssen wir wieder kriechen, wie die alten Germanen", höhnt der Irre weiter. „Zurück zur Natur heißt zurück zum Fell!"

Der SA-Mann stutzt. Ein Bild, das er vor längerer Zeit in der „Völkischen Illustrierten" sah, nebelt vor seinem Auge: der Reichsjägermeister mit Leinenhemd und Fell germanisch gekleidet, begrüßt in der Schorfheide feine Gäste . . .

Kranke spazieren in den Gängen auf und ab. Ein bleicher Hagerer bleibt flüsternd neben dem Wickler stehen. Man hört nur Brocken: „Schweige Mensch . . . Schweigen ist Gold . . . Alle Unglück kommt vom Reden. Flüstern ist das halbe Leben . . . Vorsichtig, sagt der Berliner." Er sieht den SA-Mann an. „Lerne wispern, ohne zu klagen!" Der SA-Mann nickt. Warum nicht? Er kennt Cafés, da unterhalten sich alle Leute flüsternd. Er schaut dem Hageren nach. Da lauert schon ein Mann mit hohem spitzem Hut auf dem grauen Haar neben ihm. „Wollen Sie mal meinen Plan sehen? Könnte Ihnen so passen! Liegt in meinem Schubfach! Die Rettung der Welt — in meinem Schubfach, hihihi . . . Eine ganz neue Partei gründ ich damit . . . Großer Geheimplan, Herr! Möchtet ihr gerne haben, he? Einen Punkt will ich euch verraten: Autarkie! Niz hereinlassen!"

„Sag ich ja immer", höhnt der Wickler. „Hermetisch abschnüren! Zurück zum Mittelalter!" Mit zitternden Fingern drieselt er den alten Strumpf auf. „Solange die Ziegen nicht auf den Bahndämmen weiden — — —"

Sein Satz wird zerrissen von einer dunkel rollenden Stimme. Ein großer Blonder steht am Fenster, wirbeln einen blonden Spitzbart zwischen den Fingern und deklamiert: „Mein Vater rollt auf donnerndem Wagen über die Wolken! Freya ist meine Mutter, Freya, die Blitzgeborene. Habt ihr schon Wotans Feuertaufe erfahren? Nein? Dann rettet euch unter das Sonnenrad, flieht den Judengott! Dunkel hör ich Runen raunen — —"

Wo hab ich doch den Spruch kürzlich gehört? — denkt der SA-Mann und sinnt und die Osterfeier seines Gaues steigt vor ihm auf: der Held des germanischen Weihespiels in zehn Bildern . . . Da fühlt er eine Hand in seiner Jackentasche und vernimmt die rasche Frage: „Was hast du hier drin? Eine Waffe?" Die Hand löst sich aus der Tasche. „Sitzen bleiben! Nicht rühren! Keine Blumen in den Wagen werfen! Warum ist hier nicht abgesperrt? Eine Kette SS gehört hierher, wenn ich zum Volke spreche! — Hats nicht eben geknallt? Warum ist nicht abgesperrt?!" Und der Irre rennt angstgepeitscht durch den Gang davon.

Ein Wärter kommt geschlendert. „Verfolgungswahn", sagt er und setzt sich zu den beiden, „den ganzen Tag jagt er so durch den Bau." Der Wickler drieselt verbissen sein Garn. Gedämpfte Radiomusik klingt durch die geöffnete Tür des Nebenzimmers. Die Irren werden ruhig, ihre Züge entspannen sich, als ließe ein Krampf nach.

Ein Mann in blauem Anzug stapft durch den Gang, macht neben dem Wärter Halt und seufzt vernehmlich. „Ach Mensch, was beneide ich euch geschlechtsverwurzelte Leute! Ich höre fremdes Blut in mir rauschen! Arme Braut, arme Braut . . ."

„Red mit dem Arzt", sagt der Wärter. „Er kann die Sache vielleicht einrenken."

„Niz einzurenken", stöhnt der im blauen Monteuranzug. „Ich bin vorderasiatisch gekreuzt und ostisch überlagert, erklärt der Doktor schwarz auf weiß. Oh tückisches Juda! Gießt Schwefelsäure mir ins Blut. Tötet den jüdischen Bazillus in meinen Adern! Arme Braut, arme Braut!" Mit einem Seufzer schlurft er davon.

Der SA-Mann sieht von unten her fragend zum Wärter auf. Der lächelt: „Nein, das ist kein Verrückter. Unser Heizer. Will zu Pfingsten heiraten und soll dem Rasseamt seinen Stammbaum beibringen . . ."

Die Musik von nebenan ist verschwunden. Ein Wirrwarr von Lauten, Gepfeife und Gequietsch entquillt dem Apparat, rumort eine Weile, sinkt zurück, eine heisere Stimme ringt sich durch und dröhnt schließlich aus dem Lautsprecher: „Ich bin der Herr Deutschlands . . ."

Der irre Wickler hebt den Kopf und lauscht gespannt. Die Stimme dröhnt weiter: „Ich bin der Führer von achtzig Millionen! Ich werde euch retten! Ich werde die Welt vom Bolschewismus befreien! Mich hat Gott gesandt —"

Der Strumpf ist dem Wickler zu Boden geglitten. Starr hebt er den Blick ins Weite: „Hihihi, das habe ich auch gesagt — und deshalb hat man mich eingesperrt!"

Karl Rothe.

Tagesneuigkeiten

Das Gesicht Europas

„In diesen Tagen habe ich es verlernt, an die Intellektuellen zu glauben oder an die Techniker oder an die Politiker, deren einer ich selber bin."

Staatspräsident Azana in „Petit Parisien".

•

„Es gab auf Mallorca auch bemerkenswerte Fälle von Kaltblütigkeit. So z. B. führte ein Friseur, als der Bombenflieger wieder erschien, seinen englischen Kunden in den Keller und bediente ihn dort weiter, und die einarmige Lena hielt ihren wohlbekannten Barbetrieb weiter aufrecht."

„Times", London.

•

„Reichskanzler Hitler gab heute ein Frühstück, an welchem u. a. teilnahmen: Der Zar der Bulgaren, Boris der Dritte, Kronprinz Umberto von Italien und seine Schwester Prinzessin Maria von Savoyen, Kronprinz Paul von Griechenland, Kronprinz und Erbprinzessin Gustav Adolf von Schweden, Prinz Philipp und Prinzessin Mafalda von Hessen, Prinz und Prinzessin Christoph von Hessen . . . Goebbels . . . Göring."

„Deutsches Nachrichten-Büro", Berlin.

•

„In der „Skala" singt Claire Waldoff allabendlich: „Ein Olympiasieger muß es sein . . ." Die Männer halten Ausschau nach den Mädels von Uebersee. Die Frauen seufzen. — endlich Männer, endlich einmal richtige Männer sind in Berlin, jeder ein Apoll 1936, jung, gesund, unerhört gewachsen."

„Bohemia", Prag.

•

„Diamantenwerte sind an allen Börsen wieder gestiegen und dieser große Optimismus auf den Diamantenmärkten ist durchaus berechtigt."

„Neue Zürcher Zeitung."

•

„Als König Georg von Griechenland die kleine Landstadt Edessa besuchte, wurde ihm im Namen von 200 Mädchen ein Gesuch überreicht, in dem sie den Herrscher baten, er möchte ihnen doch zu Männern verhelfen. Um Edessa heiratsfähige Männer zuzuführen, wurde die Versetzung eines Regimentes in die nächstgelegene größere Stadt ins Auge gefaßt."

„Neue Freie Presse", Wien.

Die soziale Zusammensetzung unseres Offizierskorps. (R. F.) Die Offiziersrevolte in Spanien muß auch uns in der Tschechoslowakei dazu veranlassen, sich die Frage vorzulegen, in welchem Maße das Offizierskorps der tschechoslowakischen Armee gegen faschistische Einflüsse gefeit ist. Zwar bestand, von einigen Ausnahmefällen abgesehen, für uns bisher kein Grund zur Klage. Trotzdem wird die Erfahrung, daß die den besitzenden Schichten des Landes entstammenden Infanterie- und Kavallerieoffiziere in Spanien das Rückgrat des Aufstandes bildeten, während die aus den Mittelschichten hervorgegangenen Artillerie- und Fliegeroffiziere der demokratischen Regierung treu blieben — wie dies durch genaue Kenner der Verhältnisse festgestellt worden ist — auch für uns die Frage nach der sozialen Herkunft unserer Offiziere interessant machen. Nach einer Meldung des „A—Zet" liegen die Verhältnisse hier überraschend günstig. Von den Berufsoffizieren, die soeben die Militärakademie in Weißkirchen verlassen haben, stammen nach dieser Meldung 43 Prozent aus Handwerker- und Arbeiterfamilien, weitere 15 Prozent aus Bauernfamilien und 8 Prozent sind Söhne von Privatangestellten. Das sind zusammen bereits 66 Prozent. Der Rest entfällt zum größten Teil auf die Schicht der Staatsangestellten; 9 Prozent sind Söhne von Militärgagisten. Aus diesen Zahlen darf man wohl den positiven Schluß ziehen, daß unsere Offiziere keine vom Volke abgeschlossene und volksfeindliche Kaste bilden, sondern daß unsere Armee wirklich ein zuverlässiges Instrument der Demokratie ist.

Ein viehischer Anschlag auf ein Kind. Montag spielte sich in Prag eine Tragödie ab, die dem Anschein nach ein Todesopfer fordern wird. Die in Dejvitz wohnhafte Angela Reßl lebte fünf Jahre mit dem Kantinenpächter des DFC.-Platzes Franz Semeral zusammen, dem sie ein Töchterchen gebar, die jetzt dreieinhalb Jahre alte Eva. Semerak kam in der letzten Zeit Nacht für Nacht betrunken nach Hause, bis die Reßl das Verhältnis löste. Doch die Reßl blieb nur kurze Zeit allein. Sie fand an dem nur um einige Jahre älteren Franz Rehhausel einen verständnisvollen Freund. Beide beschlossen vor einigen Tagen zu heiraten. Durch Zufall erfuhr Semerak davon, und forderte die Herausgabe des Kindes. Semerak folgte der Reßl bis in die Wohnung, wo sich auch Rehhausel befand. Darüber geriet Semerak in furchtbare Wut. Mit den Worten: „Wenn du mir das Kind nicht gibst, wird es auch bei dem da nicht bleiben!" — riß er seinen Revolver aus der Tasche und feuerte einmal auf das Kind, das so unglücklich in den Kopf getroffen wurde, daß seine Erblindung wahrscheinlich ist. Dann wandte er die Waffe gegen sich und wollte sich selbst entleiben. Rehhausel konnte ihn jedoch daran hindern. Das Kind wurde um Mitternacht operiert. Es hat die Nacht überstanden, atmet jedoch schwer und fiebert. Das rechte Auge ist auf jeden Fall verloren, wahrscheinlich auch das linke Auge. Der Schuß ging glatt durch den Schädel. Ob das Kind mit dem Leben davonkommt, läßt sich noch nicht sagen.

Telegrammzustellung in Zügen. Das Postministerium hat einen Erlaß betreffend die Zustellung von Telegrammen an Reisende in Eisenbahnzügen herausgegeben. Das für einen Reisenden bestimmte Telegramm übergibt das Telegraphenamt der betreffenden Eisenbahnstation entweder durch Boten oder telephonisch. Das Stationstelegraphenamt folgt das Telegramm sodann dem Zugsführer des Schnellzuges aus, in dem sich der Passagier befindet. Durch Vermittlung des Kondukteurs wird schließlich das Telegramm dem Passagier ausgefolgt.

Was alles gestohlen wird. Das Postamt in Kremsier hat am Montag die Strafanzeige gegen unbekannte Täter erstattet, die in der Nacht aus der Mauer eines Gasthauses einen neuen Metallpostkasten für Briefpost im Werte von 200 Kč herausgebrochen haben. Die Täter hinterließen keine Spur.

Verbesserung des Eisenbahnverkehrs von Prag nach Brünn. Zur Entlastung der Strecke Prag—Brünn wird die Eisenbahnverwaltung in der nächsten Zeit durch teilweisen Bau eines zweiten Geleises die Strecke Brünn—Tišnov—Deutsch-Brod und Deutsch-Brod—Čáslau—Prag in eine leistungsfähige Hauptlinie umgestalten. Namentlich zwischen Deutsch-Brod und Čáslau wird das zweite Geleise gebaut. Es ist geplant, auch die zwischen Prag und der Slowakei verkehrenden Züge über diese Linie zu dirigieren.

Eröffnung des Prager Zivilflughafens im Frühjahr 1937. Auf dem neuen Prager Zivilflugplatz bei Ruzyně werden gegenwärtig in großem Maßstabe an den Objekten die Adaptierungsarbeiten vorgenommen und nähern sich allmählich der Beendigung, so daß damit gerechnet werden kann, daß bereits im Frühjahr kommenden Jahres der Verkehr auf dem neuen Flugplatz wird aufgenommen werden können. Der bisherige Flugplatz in Gbell wird sodann ausschließlich für die Militärflieger dienen.

Die Verantwortungsbewußten. In der „Frankf. Ztg." schreibt der Pariser Korrespondent des Blattes, Sieburg: Für das Ausmaß der Verwirrung ist es bezeichnend, daß das Blatt der Labour Party, der „Daily Herald", auf seiner ersten Seite eine Mitteilung seines französischen Korrespondenten veröffentlicht, der Dampfer „Usaramo" der Deutschen Ostafrika-Linie sei mit einer Ladung von 28 Bombenflugzeugen nach Spanien unterwegs, und daß der liberale „News Chronicle" an erster Stelle seinen Lesern die Vermutung auftischt, die deutschen Kriegsschiffe hätten in Spanisch-Marokko Explosivstoffe gelandet. (Wir meinen, in gespannten Zeiten sollte man verantwortlicher denken und nicht durch Verbreitung haltloser Gerüchte die Erregung der europäischen Oeffentlichkeit sinnlos steigern. Die Schriftleitung.)" — Da ist man versucht, gut jüdisch zu antworten: Ihr Wort in Goebbels' Ohr!

Eine verräterische Berliner „Werbebroschüre". (R. F.) Zur Olympiade ist in Berlin ein offizielles „Kleines Berliner Wörterbuch" herausgegeben worden, das offenbar den Zweck verfolgen sollte, die Olympiadebesucher zur Begeisterung für die Hauptstadt des Dritten Reiches anzuregen. Seltsamerweise scheinen die Verfasser dieser Broschüre der Meinung gewesen zu sein, daß auch die Wahrheit als Propagandamittel für den Nationalsozialismus dienen könne. Gewisse Wahrheiten, wie etwa die Zahl der im Konzentrationslager befindlichen Antifaschisten oder die Löhne, die den Arbeitsdienstpflichtigen ausgezahlt werden, fehlen zwar ebenso wie Statistiken über die deutsche Aufrüstung. Aber was bleibt, ist immer noch genug, um in den Lesern dieser Broschüre sehr erhebliche Bedenken über die Erfolge der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik aufsteigen zu lassen. So findet man beispielsweise die Angabe, daß die Zahl der leerstehenden Ladenlokalitäten eine Rekordhöhe erreicht hat — nämlich 21.518. Die Zahl der Neubauwohnungen betrug 1932 noch 9357, im Jahre 1935 nur mehr 6081. Der Fleischkonsum ist von 1934 auf 1935 um 17.5 Prozent zurückgegangen. Dagegen sind die Preise in der gleichen Zeit ganz beträchtlich gestiegen: und zwar Fleisch von RM 1.25 auf RM 1.40, Speck von RM 2.76 auf RM 3.09, Margarine von M 1.21 auf 1.81, Zucker von RM 0.71 auf 0.75, Salz von 21 auf 30 Pfennig. Die Zahl der Autotaxis, die 1929 noch 9169 betrug, ist 1935 auf 4476 zurückgegangen. Dagegen betrug die Zahl der Sterilisierungen bereits im ersten Jahr der Wirksamkeit des betreffenden Gesetzes 1035, davon 570 Männer und 465 Frauen. Wie man sieht, sind das Daten, die einen Bewunderer des Dritten Reiches wohl nicht sehr angenehm berühren werden. Ob die Henleinanhänger, die nach Berlin gefahren sind, um dort ihrer Begeisterung für den „Führer" Ausdruck zu geben, dieses interessante Büchlein mit nach Hause nehmen?

Belohnung der Blutspenderin Wittinger durch das Gesundheitsministerium. Die Assistentin des chemischen Instituts an der Prager Deutschen Universität, Wally Wittinger, wurde vom Gesundheitsministerium mit einem Geschenk von 2000 Kč belohnt für ihr opferbereites Einspringen im Falle Prof. Breinls und deshalb, weil sie nach dessen Tode der ganzen Station ihr Blut für Impfungszwecke zur Verfügung stellte.

Die Sowjetflieger Lewanjewsky und Lewtschenko sind in Juneau auf Alaska gelandet. Wie die „Leningradskaja Pravda" in einer Taß-Meldung berichtet, plant Lewanewski einen Transozeanflug von Los Angeles nach Moskau. In der letzten Zeit konnte über eine Reihe russischer Weitflugrekorde berichtet werden, die einen klaren Beweis über die Bereitschaft des russischen Flugwesens ablegen.

Eine englische Jacht beschossen. Die Sofioter Blätter melden aus Varna, daß an der Grenze der rumänischen und der bulgarischen Gewässer im Schwarzen Meer die rumänische Küstenbatterie in Kaliakra auf eine englische Privatjacht das Feuer eröffnete, weil die Rumänen glaubten, daß es sich um ein Schmuggelschiff handle. Bei der Beschießung wurde der zweite Kapitän des Schiffes an der Hand verletzt. Nach Sicherstellung der Identität der Passagiere und der Bemannung wurde der Zwischenfall liquidiert und die Jacht konnte ihre Fahrt fortsetzen.

Grube der Toten. Der einzige bei dem Explosionsunglück in der Grube bei Barnsley lebend geborgene Bergmann ist Dienstag seinen erlittenen Verletzungen erlegen, ohne daß er nähere Auskünfte über die Ursache der Explosion hätte geben können.

24 Schmuggler ertrunken. Die japanischen Blätter melden, daß am 4. d. M. 90 koreanische Schmuggler mandschurische Zollwachen überfallen haben. Bei dem entstandenen Kampfe waren 24 der Schmuggler gezwungen, den Yalu-Fluß an der koreanisch-mandschurischen Grenze zu überqueren, wobei alle ertranken. 21 Leichen wurden bisher geborgen.

Wieder Roulette in Venedig. Nach mehr als anderthalb Jahrhunderten erhält die Lagunenstadt endlich wieder ein Spielkasino. Mussolini hat soeben das entsprechende Dekret unterzeichnet. Das Roulette von Venedig wurde im Jahre 1776 vom Dogenrat verboten. Es hieß damals „Ridotto" und war der Sammelpunkt aller Spieler Europas. Leider aber warf das Kasino keinen Gewinn ab; denn die Venezianer spielten zwar mit ungeheurer Leidenschaft, aber mit ebenso wenig Umsicht, und Venedig war damals der Sammelpunkt aller Abenteurer und Falschspieler großen Formats — man braucht nur an Casanova und Cagliostro zu denken. Der Erfolg war, daß einflußreiche Bürger beim Dogen vorstellig wurden, ihren leichtlebigen Söhnen das Spielen unmöglich zu machen. Der Dogenrat hat auch demgemäß entschieden, obwohl man sich schon damals darüber klar war, daß aus Gründen des Fremdenverkehrs der Besitz eines Kasinos auch in Venedig recht erwünscht sei.

Matrosenstreik. 64 Mann der Besatzung des in Singapore ankernden amerikanischen Frachtschiffes „Präsident Hayes" sind wegen einer Disziplinaruntersuchung gegen den Maschinisten, der den Gehorsam verweigert hatte, in den Streik getreten. Der Kapitän verweigerte die Ausfolgung der Tagesrationen an die Streikenden. Viele von ihnen haben kein Geld, um sich zu verköstigen und ersuchten daher den amerikanischen Konsul um Intervention. Nach dem Einschreiten des Einwandereramtes gestattete der Kapitän, daß sich die Streikenden, die auf dem Quai in Reih und Glied Aufstellung genommen hatten, auf das Schiff zum Schlafen begeben.

Die salzige Quelle. Bei der Suche von Salz mit Hilfe von Sonden in der bulgarischen Stadt Provadia sprang mit einem Mal aus der mit der Sonde gebohrten Oeffnung ein starker Wasserstrahl empor, der einen etwa 25 Meter hohen Geiser bildet. Das Wasser des Geisers ist salzig und fließt in den Provadia-Fluß ab, wo alle dort lebenden Krebse und Fische zugrundegegangen sind.

Deutsch-tschechischer Jugendaustausch. Der Internationale Jugenddienst, Prag II, Voršilská 2, Telephon 46.730, sucht noch Jahrestauschplätze für 116 tschechische Kinder in deutscher Gegend. Familien, die ihre Kinder auf Tausch oder gegen Bezahlung ins Tschechische geben wollen, werden ersucht, sich ehestens anzumelden, damit ihrem Wunsche noch entsprochen werden kann.

Ein umfangreiches Drucktief über der Südukraine verursachte im Osten der Republik und in Polen heftige Regenfälle und mäßige Abkühlung. Aehnlich hat es sich auch in Frankreich abgekühlt. In Deutschland, in den mittleren und westlichen Teilen unserer Republik, in Ungarn, Oesterreich, Jugoslawien und Italien herrscht noch heiteres Sommerwetter vor. Der Luftdruck sinkt nunmehr jedoch auch in diesen Gebieten ziemlich stark und infolgedessen wird auch hier die Weiterentwicklung des Wetters recht unsicher. — Wahrscheinliches Wetter heute: In Westböhmen zunehmende Gewitterneigung, noch warm. In den mittleren Teilen vorläufig schön und warm, später wird die Wetterentwicklung wieder unsicher. In der Ostslowakei, in Karpathorußland und in Schlesien ziemlich bedeckt, zeitweise regnerisch, mäßig warm. — Wetteraussichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, stellenweise Gewitter, im ganzen ziemlich warm.

Kriegsrecht über Griechenland

Die von General Metaxas gebildete neue Regierung hat das Kriegsrecht verhängt und die Auflösung des Parlaments verfügt. Unser Bild zeigt eine Infanterie-Patrouille in den Straßen von Athen.

Wir haben's ja!

So fördert man den Fremdenverkehr...

Einer der Gäste des Brünner internationalen Kongresses der Naturfreunde teilt uns folgendes Erlebnis mit, das er in Brünn hatte und das auf die himmelschreiende Unfähigkeit und Hartnäckigkeit gewisser Bürokraten hierzulande ein grelles Licht wirft.

Der betreffende Ausländer wollte Sonntag in der Wechselstube am Brünner Bahnhof 100 Franken wechseln. Der diensthabende Angestellte lehnte das mit der Begründung ab, er habe bereits genug Schweizer Geld in der Kassa! Auf den Hinweis, daß der Fremde nicht etwa ins Ausland fahren, sondern Prag besichtigen und sein Geld hier ausgeben wolle, reagierte der Mann an der Kassa nicht. Auch nur 20 Franken zu wechseln, weigerte er sich. Nun wollte der Reisende am Bahnschalter mit Franken zahlen. Der Beamte wies ihn — sehr höflich, wie uns berichtet wird, und im übrigen durchaus korrekt — an die Wechselstube, die eben den Geldwechsel verweigert hatte.

Der Schweizer, dem dies widerfuhr, berichtet — und vergleicht dabei natürlich die zwei Methoden — daß im Zug von Zürich nach Wien sogar Bankbeamte in den Zug kamen, um den Reisenden die gewünschten Valuten einzuwechseln.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag

Prag: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 12.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagskonzert, 14.00 Schallplatten, 16.50 Konzert, 18.05 Deutsche Sendung. Nachrichten, Wetterbericht, 22.15 Blasmusik. — **Brünn:** 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 17.40 **Deutsche Arbeitersendung,** 18.20: Schallplatten, 20.55 Konzert. — **Preßburg:** 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 11.05 Militärkonzert, 14.05 Deutsche und ungarische Nachrichten, 14.15 Schallplatten. — **Kaschau:** 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 12.05 Schallplatten, 14.10 Schallplatten, 16.10 Konzert. — **Mährisch Ostrau:** 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 18.10 Deutsche Sendung, 19.10 Operette „Viktoria und ihr Husar".

Ein Krisenproblem:

Arbeitslosigkeit und Auswanderung

Ein tschechisches Blatt berichtete vor einigen Tagen über den Rückgang der Arbeitslosigkeit und knüpfte daran die Bemerkung, daß der Stand unserer Beschäftigungslosen, der derzeit noch immer 504.000 Personen ausweist, um 300.000 geringer wäre, wenn die Auswanderung in den letzten sechs Jahren jenen Umfang gehabt hätte, wie in den Jahren nach dem Kriege bis 1930. Wenn man die statistischen Ziffern über die Auswanderung durchgeht, wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß an dieser Behauptung etwas Wahres ist.

Darnach sind ausgewandert:

mit Auswandererpaß

im Jahre		
1924	54.378	Personen
1925	19.350	„
1926	26.129	„
1927	23.569	„
1928	24.540	„
1929	30.715	„
1930	25.712	„
1931	9.567	„
1932	5.165	„
1933	4.735	„
1934	5.065	„
1935	5.686	„

ohne Auswandererpaß (kollektive Saisonauswanderung)

1924—1927	55.176	Personen
1928	18.827	„
1929	20.119	„
1930	22.306	„
1931	19.378	„
1932	13.638	„
1933	9.043	„
1934	6.996	„
1935	5.054	„

Bei den Personen mit Auswandererpaß ist anzunehmen, daß sie sich dauernd im Auslande niedergelassen haben, während es sich bei jenen ohne Paß vorwiegend um Saisonarbeiter handelt, die wieder zurückgekehrt sind. Immerhin ist aus den Zahlen der beiden Kategorien ersichtlich,

welche bedeutende Entlastung der Arbeitsmarkt durch die Wanderung bis zum Jahre 1930 erfahren hat.

Die Rückwanderung ist demgegenüber klein. Sie betrug 8 bis 10 Prozent der jährlichen Auswanderungsziffern bis zum Jahre 1930. Ab 1931 verändert sich dieses Verhältnis. Die Auswanderungsziffer sinkt bedeutend, während die Rückwanderung gleich bleibt, ja zeitweise die Auswanderungsziffer übertrifft, insoweit Auswanderer mit Paß in Betracht kommen.

Rückwanderung:

1931	6258	Personen
1932	4742	„
1933	3624	„
1934	2119	„
1935	1800	„

Die Annahme, daß die Arbeitslosigkeit bei uns um 300.000 Personen geringer wäre, wenn die Auswanderung auf die Höhe der Jahre vor 1930 geblieben wäre, trifft zumindestens annähernd zu.

Daraus geht nun hervor, daß

die Auswanderung ein Problem bleibt, dessen organisatorische Lösung eine erhebliche Erleichterung unserer durch die Krise heraufbeschworenen sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten bringen würde.

Welche Folgen die andauernde Hartnäckigkeit der Arbeitslosigkeit mit sich bringt, wurde vor einiger Zeit im „Sozialdemokrat" besprochen. Dort wurde nachgewiesen, daß jene, die bei den Sommersaisonarbeiten Beschäftigung fanden, einem erheblichen Lohndruck ausgesetzt sind: 65.1 Prozent aller Beschäftigten, also etwa 1,298.000 Personen, verdienen bis höchstens 18 Kč täglich. Kein Wunder, wenn vor den Arbeitsplätzen noch immer über 500.000 Personen auf Arbeit warten, von denen tausende bereit sind, auch um den kärglichsten Lohn zu schuften und so auf den Lohn drücken.

Zu den zweifellos großen und teilweise erfolgreichen Bemühungen unserer Regierung im Inlande, Arbeit zu schaffen, muß daher eine großzügige Organisation der Auswanderungsförderung treten. Unser Auswanderungsgesetz, das bisher die Auswanderung stark gehemmt hat, ist vor einiger Zeit novelliert worden. Die Novellierung sieht Erleichterungen hinsichtlich der Genehmigung durch das zuständige Ministerium vor bei der Anwerbung von Ansiedlern für das Ausland und bei der Bildung von Gesellschaften, die sich mit der Anwerbung befassen. Diese, wenn auch etwas kargen Erleichterungen dürften einigermaßen belebend auf die Auswanderung wirken.

Dabei kann es aber nicht bleiben. Wir haben ein Exportinstitut, dessen Aufgabe es ist, Absatzmärkte für unsere Industrieprodukte ausfindig zu machen. Gerade dieses Institut eignet sich vorzüglich zur

Auskundschaftung von Arbeitsplätzen und Kolonisierungsmöglichkeiten im Auslande,

vor allem in den überseeischen Staaten. Es sollte ihm daher von staatswegen dieses Arbeitsgebiet pflichtgemäß übertragen werden.

Die Schweiz ist noch weiter gegangen. Sie fördert die Auswanderung durch finanzielle Unterstützung. Zuerst wurde eine Expertenkommission in verschiedene Länder des amerikanischen und afrikanischen Kontinentes entsandt, die die Niederlassungsmöglichkeiten untersuchte. Der Bund stellte etwa zwei Millionen Franken zur Verfügung, wobei auch die einzelnen Kantone einen entsprechenden Betrag widmen. Nach der bereits erfolgten Rückkehr der Experten wird nun mit der Organisierung der Auswanderung begonnen, die sich den Schweizer Zeitungen zufolge auf 4000 Auswander-Interessenten erstrecken soll.

Von einer Stelle, die sich seit Jahren mit dem Studium der Auswandererfragen befaßt, wurde unserem zuständigen Amte ein ähnlicher Vorschlag unterbreitet, der die Beistellung von fünf Millionen Kč vorsieht zur Unterstützung von 500 Familien, die auswandern wollen. Diese Unterstützung soll nur zum Ankauf von Gebrauchsgegenständen in der Tschechoslowakei verwendet werden, so daß dieser Betrag unserer inländischen Industrie zugute käme. Es wäre wünschenswert, wenn diesem Vorschlage Beachtung geschenkt würde.

Es wird vielfach gegen die Förderung der Auswanderung argumentiert, daß auch in den Einwanderungsländern Wirtschaftskrise herrsche, die ein Fortkommen nicht möglich mache, daß weiters die Auswanderung Arbeitsloser nicht immer möglich sei, da arbeitslose Personen das Reisegeld hiezu meistens nicht aufbrächten. Unsere Faschistenpresse hat gar die Bestrebungen nach einer Förderung der Auswanderung mit dem Schlagworte vom „Menschenexport" verhöhnt. Mit der letzten Argumentation gibt es keine Auseinandersetzung, denn für diese Sorte von Menschen gelten weder geschichtliche noch wirtschaftliche Tatsachen, sondern nur Verdummungsmanöver. Was aber die Existenzmöglichkeiten in den verschiedenen überseeischen Einwanderungsländern anbelangt, so sei bemerkt, daß in den meisten Ländern Südamerikas, und auch in Kanada die Krise zum Großteil oder ganz überwunden ist und die Einwanderung bedeutend erleichtert wurde. Darüber soll später noch berichtet werden.

Grundsätzlich sei folgendes gesagt: Die Geschichte der Menschheit lehrt uns, daß am Ende aller bisher bekannten Wirtschaftskrisen immer die Neuverteilung der Menschen über die Erde, also die Wanderung gestanden hat. In solchen Zeiten wird der Mensch zum Ausfuhrprodukt, so unmenschlich dies scheinbar klingen mag. Weiters: Die Konsumfähigkeit des Menschen wird bestimmt durch das Wachsen der Bedürfnisse von Gemeinschaften, die zum Wohlstand gelangten, die in neuen Ländern Wurzel gefaßt haben und im Laufe der Entwicklung ihre Lebensansprüche erhöhen. Ein klassisches Beispiel dafür ist die jüngste Entwicklung von Kanada. Seine Bevölkerung hat sich in der Zeit von 1871 bis 1930 verdreifacht, während die Einfuhr in der gleichen Zeit um das Fünfzehnfache gestiegen ist.

Für die Richtigkeit dieser Auffassung seien noch zwei Beispiele angeführt: **Die starke Zuwanderung nach Palästina hat in den letzten zehn Jahren zu einer Vervielfachung der Einfuhr europäischer Industrieartikel geführt und die eigentlich noch bescheidene Zuwanderung tschechoslowakischer Staatsangehöriger nach Paraguay (Südamerika) hatte zur Folge, daß bereits einige tschechoslowakische Industriefirmen neue Vertretungen dort eingerichtet haben.**

Die ganzen Bemühungen unserer Volkswirtschaftler und Staatsmänner nach Steigerung des Exportes müssen versagen, wenn es nicht gelingt,

in den Ländern mit landwirtschaftlichen Kolonisationsmöglichkeiten Menschen anzusiedeln, deren Bedürfnisse eine Steigerung unseres Exportes herbeiführen.

Daher ist einer der wichtigsten Auswege aus unserer wirtschaftlichen Not, wenn der Mensch neuen Boden, Neuland, in Besitz nimmt und in Wirtschaftswerte umwandelt.

Alle Erwägungen solcher Art führen daher immer wieder zur Auffassung, daß die Förderung der Auswanderung ein Problem ist, das noch mit anderen Mitteln, als es die jüngst erfolgte Novellierung des Auswanderergesetzes ist, seiner dringlichen Lösung zugeführt werden muß, damit es gelingt, auch von dieser Seite her der Krise an den Leib zu rücken. Nicht zuletzt deshalb, weil diese Lösung gegenüber einer Lichtung der europäischen Bevölkerung durch einen neuen Krieg auf jeden Fall vorzuziehen ist.

Adolf Schmidt.

In der Eiswelt des Montblanc

In den letzten Tagen häuften sich wieder die tödlichen Unglücksfälle in den Bergen. Dieses Bild von dem Gletscherfeld des Montblanc veranschaulicht die Schönheit der ewigen Bergwelt, die so viele anlockt, zeigt aber auch gleichzeitig die Schwierigkeiten des Geländes, in dem der Tod auf den Unvorsichtigen und Ehrgeizigen lauert.

Ausland

Die Folgen des Aufstandes für die spanische Wirtschaft

(AP) Angesichts der Länge des spanischen Bürgerkrieges machen sich schon erhebliche wirtschaftliche Folgen bemerkbar. Was die Landwirtschaft anbelangt, so ist allerdings wesentlich, daß die für den Export wichtigsten landwirtschaftlichen Gebiete im Osten, am Mittelmeer, am wenigsten von den Unruhen berührt worden sind. Die Südfrüchtekultur hat bisher kaum gelitten, und das gleiche kann auch vom Weinbau gesagt werden. Schwierig ist dagegen bereits die Lage der Viehzucht auf der spanischen Meseta, da gerade dort, nördlich der Guadarrama, die eigentlichen Kämpfe stattgefunden haben. Wie weit die Schafherden gelitten haben, steht noch nicht fest. Groß dürften die Schäden in dem landwirtschaftlich reichen Andalusien sein, so daß hier die Folgen für den spanischen Export empfindlich sein können.

Nicht unbedenklich sind die Rückwirkungen auf den Bergbau. Im eigentlichen Bergbaugebiet haben zwar keine Kämpfe stattgefunden, doch sind in Asturien zahlreiche Arbeiter in die Milizen eingetreten, und außerdem kam es zu umfangreichen Streiks. Am schwersten ist jedoch die spanische Industrie betroffen, insbesondere die junge Textilindustrie von Katalonien, die im Rohstoffbezug ganz vom Ausland abhängig und im Absatz stark auf den Export angewiesen ist. Sie konnte die Sanktionen benutzen, um einen Teil der italienischen Märkte für sich zu erobern. Nach Aufhebung der Sanktionen trat ein verschärfter Wettbewerb mit Italien ein, den Spanien unter den gegenwärtigen Umständen naturgemäß nicht durchhalten kann.

Die Ereignisse haben auf den Pesetakurs bis jetzt keinen großen Einfluß ausgeübt. Dem stehen zunächst einmal die Devisenbestimmungen entgegen. Außerdem würden die Goldvorräte noch mehrere Jahre hindurch das Passivum der Handelsbilanz decken. Dazu kommen in normalen Zeiten auch die Eingänge aus dem Ausland, insbesondere von Saisonarbeitern, ein Posten, der auch für Italien stets ziemlich viel ausgemacht hat. Nur eine verstärkte Kapitalflucht könnte einen Zusammenbruch der Peseta herbeiführen. Gefährlich ist jedoch das rasch anwachsende Defizit des Staatshaushaltes, das in den letzten Wochen außerordentlich gestiegen ist. Dies Moment ist jedenfalls viel bedrohlicher als die Devisenknappheit.

Alles hängt davon ab, wie lange der Kampf noch andauern wird und wie er ausgeht, wie sich die Verhältnisse anschließend gestalten werden. Daß der Bürgerkrieg dem Lande tiefe Wunden schlägt, ist nicht zu bezweifeln.

Die kroatische Frage. In Kürze wird ein Prozeß gegen 29 kroatische Bauern aus der Umgegend von Sombor stattfinden, die angeklagt sind, an der Vernichtung einer Abteilung der terroristischen Cetnici, die in der letzten Zeit nach längerer Pause wieder zahlreiche Aktionen unternahmen, mitgewirkt zu haben. Die Verteidigung liegt in den Händen des Führers der Vereinigten Opposition, Dr. Maček, sowie des ehemaligen Außenministers und Kroatenführers Trumbić. Dem Prozeß, der mehrere Wochen dauern wird, wird in der Oeffentlichkeit großes Interesse entgegengebracht.

Nach berühmten Mustern. Der griechische Diktator General Metaxas hat eine Sonderkommission mit der Ausarbeitung des Dekrets über die Auflösung der kommunistischen Partei betraut, deren Abgeordnete und Führer verhaftet worden sind. Alle Abgeordneten, die am 1. August ihre Diäten behoben haben, wurden aufgefordert, sie unverzüglich der Staatskasse zu retournieren. Diese Gelder werden zur Errichtung von Volksküchen benützt werden. Es wurden alle Maßnahmen getroffen, um jegliche Tätigkeit sämtlicher politischer Parteien unmöglich zu machen. Den Ministern wurde aufgetragen, Pläne „tiefgreifender wirtschaftlicher, finanzieller und administrativer Reformen" auszuarbeiten. Metaxas erklärte, daß er mindestens vier Jahre (wie Adolf!) für die Verwirklichung brauchen werde, woraus man allgemein schließt, daß während dieser Zeit die Diktatur andauern wird.

Ein tiefer Denker! Der ehemalige Präsident von Spanien, Zamora, der vorübergehend in Paris weilte, erklärte in einem den Vertretern der Presse gewährten Interview, daß es das größte Unglück bei der Schaffung der spanischen republikanischen Verfassung war, daß nur eine Kammer gebildet wurde. Wenn auch ein Senat geschaffen worden wäre, wäre es möglich gewesen, dem Bürgerkriege auszuweichen. — Sozusagen das Ei des Zamora!

Mexiko und die Kirche. Die mexikanische Regierung genehmigte das Gesetz über die Verstaatlichung des Vermögens der Frauenklöster. Konfisziert wird lediglich das immobile Vermögen.

Gestapo wütet in Köln. In den letzten Wochen hat der Terror der Gestapo in Köln wieder ungeheure Formen angenommen. Am Appellhofplatz, mitten in der Neustadt, wurde von der Gestapo ein neues Haus eingerichtet, das in wenigen Tagen einen Schreckensruf erlangte. In der letzten Zeit kam es zu Massenverhaftungen. Festgenommen wurde u. a. der frühere Sekretär des Holzarbeiterverbandes, Christian Kersten, der seitdem verschollen ist. Auch der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Riedmiller und der sozialdemokratische ehemalige Parteisekretär Specht wurden verhaftet. Der Kommunist Mieves wurde in das neue Gestapohaus gebracht, und kurz danach wurde seiner Frau mitgeteilt, daß er an — Herzschlag gestorben sei.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ein sozialpolitischer Fortschritt in USA

In den Vereinigten Staaten von Amerika wurde bekanntlich die dem Präsidenten durch das Gesetz über den wirtschaftlichen Wiederaufbau übertragene Befugnis, Wettbewerbsordnungen zu erlassen, die u. a. auch die Arbeitsbedingungen regeln, vom Obersten Gerichtshof für verfassungswidrig erklärt. Am 30. Juni 1936 ist nunmehr ein Gesetz in Kraft getreten, durch das für einen begrenzten Kreis von Arbeitern und im Rahmen der Verfassung die durch die Wettbewerbsordnungen eingeführten Arbeitsbedingungen erneut in Kraft gesetzt werden können. Es handelt sich in diesem Gesetz um Verträge über die Vergebung von Staatsaufträgen.

Das Gesetz schreibt vor, daß alle Verträge über öffentliche Aufträge, die den Betrag von 10.000 Dollar übersteigen, die folgenden Bestimmungen enthalten müssen: 1. Die Arbeitnehmer müssen zu den tarifmäßigen Löhnen eingestellt werden 2. der Acht-Stundentag und die 40-Stundenwoche sind einzuhalten. 3. männliche Jugendliche unter 16 Jahren und weibliche Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht eingestellt werden. 4. Die Arbeiten dürfen nicht in Betrieben oder unter Umständen ausgeführt werden, die ungesund oder zu gefährlich sind.

Umsatzsteigerung bei den westböhmischen Konsumgenossenschaften. Die Umsätze der sechs großen Konsumgenossenschaften in Westböhmen sind von 119,0 Millionen Kč im Geschäftsjahr 1934/35 auf 125,7 Millionen Kč im Geschäftsjahr 1935/36 gestiegen. Das ist eine Zunahme von 5,57 Prozent. Die größte Steigerung hat die Saazer Konsumgenossenschaft mit 9,75 Prozent zu verzeichnen. Ihr folgt Komotau mit 7,91 und Karlsbad mit 5,16 Prozent.

Prager Zeitung

Reichstagung der Müller aufgelöst

Auf der Slawischen Insel fand gestern unter großer Beteiligung aus allen Teilen der Republik eine Tagung der kleinen und mittleren Mühlen statt, auf welcher die Auswirkungen der Monopolvorschriften behandelt werden sollten. Nachdem einige Redner, darunter auch ein deutscher, gesprochen hatten, gelangte der Abgeordnete des Národní sjednocení, Ing. Schwarz, zu Wort, der die erregte Stimmung auszunützen und alle möglichen politischen Fragen, u. a. die spanischen Ereignisse, in die Diskussion zu bringen versuchte. Während seiner Rede löste der Regierungskommissär die Versammlung auf.

Káraná steigert die Leistung. Wie „V. Č. Sl.“ meldet, werden eben im Prager Wasserwerk in Káraná Rekonstruktionsarbeiten beendet, die eine bedeutende Leistungssteigerung zur Folge haben werden. Im Maschinenraum werden nunmehr drei Pumpanlagen arbeiten können, von welchen eine einzige genügt, um Prag hunderttausend Kubikmeter Wasser täglich zuzuführen. Selbst im Falle einer Maschinenstörung wird das Werk also in der Lage sein, die Wasserzufuhr ohne Unterbrechung zu besorgen.

Besuchet die Felsenstädte

Wekelsdorf und Adersbach

Weltberühmt als einzig dastehende Sandsteingebilde
Die Naturdenkmäler zählen zu den beliebtesten Reisezielen tausender Touristen.
Sommerfrischen — Herrlich angelegte Bäder — Hotels: Felsenstadt Adersbach — Eisenhammer, Wekelsdorf. Prospekte durch die Felsenverwaltungen. 3496

Tragischer Tod eines Kindes. Montag nachmittags stieß ein Lastauto, welches Josef Spil aus Prag XIX lenkte, in der Otružní in Prag VII auf einen Stapel schwerer Balken, auf welchen eben der fünfjährige Fr. Polesný saß. Die Balken gerieten ins Rollen und begruben das Kind unter sich, welches trotz sofortiger Ueberführung in das Kinderspital nicht mehr am Leben erhalten werden konnte. Der Wagenlenker wurde verhaftet.

„Intourist“ ausgeraubt. In der Nacht auf gestern drangen durch den Garten des Franziskanerklosters unbekannte Einbrecher in die Kanzlei des Reisebüros „Intourist“ in der Jungmanngasse in Prag II ein. Sie bohrten die Kasse an, in welcher sie ungefähr 20.000 Kč in tschechoslowakischer und fremder Währung fanden. Die Täter konnten unbeachtet mit ihrer Beute entfliehen.

Neue Funde auf dem Altstädter Ring. Die Wiederherstellungsarbeiten an den Häusern der Südseite des Altstädter Rings haben in der letzten Zeit schon mehrfache Ueberraschungen gebracht, wie z. B. die gotischen Fenster- und Türumrahmungen am Kienal-Haus. Nun ist ein neuer, für die Geschichte der Spätgotik in Prag wichtiger Fund am Hause ÆC 548, dem Eckhause zur Železná gemacht worden. Bisher waren nur die prachtvollen, von 1496 datierten Gewölbe sowie eine kleine Pforte im Torgang bekannt. Nunmehr wurde ein bisher vermauertes großes Portal, das leider zum Teil beschädigt ist, aufgedeckt. Es ist ein großer, reich profilierter Torbogen aus Sandstein, dessen Volte mit Kleeblattbogen dekoriert ist. Im Stein ist eine alte Kette eingelassen, die ebenfalls vermauert war. Das Tor dürfte gleichzeitig mit den Gewölben entstanden sein. — Weiters wurden auf dem Altstädter Ring neue Reste romanischer Häuser in den Kellern der Häuser auf der Südseite gefunden. Auf diese Weise ist die Zahl der zustandegebrachten romanischen Häuser auf der Altstadt bereits auf 27 angewachsen.

Phototelegrammdienst in Prag. (C.N.F.) Am 1. August wurde in der Prager Hauptpost ein Belinograf, ein Instrument für Bildtelegraphie, in Betrieb gesetzt. Vorläufig ist es möglich, Bilder in der Größe von 13×18 Zentimeter (größere Originale müssen zerschnitten und die einzelnen Teile nacheinander übertragen werden) nach London, Paris, Straßburg, Lille, Lyon, Nizza, Bordeaux, Marseille und Toulouse, sowie Berlin, Breslau, München, Frankfurt und Köln zu senden. Die Uebertragungsdauer nach Paris beträgt 12 Minuten. Die Uebertragungspreise sind nach London Kč 442.50, nach Paris Kč 655.— und nach Berlin Kč 187.80. Der Belinograf ist auch für Radiotelegramme verwendbar. Praktisch wird der Bildübertragungsdienst, außer für Zeitungen und Zeitschriften, nur für originalgetreue Uebermittlung besonders wichtiger Dokumente in Frage kommen.

Gerichtssaal

„Zergle-Mergle“

Eine Gerichtssaalkomödie

Prag. (rb.) „. . . Treiben Sie Ihre Zergle-Mergle und lassen Sie Ihre Mitmenschen in Frieden!“ Diesen Satz rief am 17. Juli auf der Patwlatsche eines Žižkower Mietshauses eine Nachbarin der anderen zu. Gestern hatte nun das Bezirksgericht darüber zu entscheiden, ob durch diese Aeußerung die 47jährige Pauline S., eine korpulente und energische Frau, wirklich herabgesetzt und dem Spott preisgegeben worden sei, wie ihre Ehrenbeleidigungsklage behauptet. Was bedeutet „Zergle-Mergle“? Das wissen die Götter allein und Frau Pauline behauptet, es zu wissen. Sie könne zwar nicht genau ausdrücken, was dieses Doppelwort bedeute, aber sie empfinde es. Da alle Vergleichsversuche scheiterten, mußte der geplagte Richter die Verhandlung darüber eröffnen, ob „Zergle-Mergle“ einen herabsetzenden Sinn habe oder nicht. Die Wahrheit ist, daß diese Worte in keiner Sprache der Welt irgend etwas bedeuten. Da nun aber auch durch unverfänglich scheinende, aber für Eingeweihte verständliche Anspielungen „jemand der Lächerlichkeit preisgegeben“ und ergo beleidigt werden kann, oblag es dem armen Richter, die fünf Zeuginnen darüber zu vernehmen, wie sie jenes „Zergle-Mergle“ aufgefaßt hätten. Aber auch die Zeuginnen zuckten die Achseln und versicherten, keinerlei verfängliche Anspielung in dem unverständlichen Doppelwort zu finden. Die geklagte Nachbarin erklärte, sie habe das „Zergle-Mergle“ so herausgesprudelt, weil es ihr gerade auf die Zunge gekommen sei. Sie habe etwa sagen wollen: „Kümmern Sie sich um Ihren Kram“ oder dergleichen, aber ohne jede beleidigende Absicht. Nachdem eine sprachwissenschaftliche Zergliederung der ominösen Wortschöpfung vergeblich geblieben war (der Verteidiger beantragte ernsten Antlitzes die Hörung eines Sprachsachverständigen), führte die Klägerin schließlich an, es seien häßliche Gerüchte über ihre eheliche Treue im Umlauf und das rätselhafte Zergle-Mergle könne von böswilligen Leuten als Anspielung in dieser Richtung aufgefaßt werden, zumal die Geklagte eine zweideutige Geste dabei gemacht habe. Aber für diese Behauptung erbrachte das Beweisverfahren nicht den mindesten Anhaltspunkt, wie denn auch beim besten Willen dem Zergle-Mergle kein erotischer Hintersinn zu unterlegen ist. Nach fast anderthalbstündiger Verhandlung fällte der Richter aufatmend einen Freispruch und verurteilte die Klägerin zur Tragung der gesamten Kosten. Die Klägerin aber meldete, sichtlich erzürnt, Berufung an.

Sport-Spiel-Körperpflege

Amerikaner-Meeting in Prag

Dienstag fand auf dem Slaviaplatze vor gutem Besuch ein leichtathletisches Meeting statt, an welchem ein Teil der amerikanischen Olympia-Mannschaft an den Start ging. Großes Interesse erweckte der mehrfache Olympiade-Sieger, der Neger Owens, welcher seine beiden Disziplinen in leichter und sicherer Manier gewann; aber auch die übrigen Amerikaner enttäuschten nicht.

Die Ergebnisse sind: 100 Meter: 1. Owens (USA) 10.7 Sek., 2. Dr. Voigt (ASG Brünn) 11.2 Sek. — 800 Meter: 1. Cunningham (USA) 1:58.4 Min., 2. Salle (Mor. Slavia, Brünn) 2:00.2 Min. — 1500 Meter: 1. Cunningham 4:02.8 Min., 2. Hošek (Slavia, Prag) 4:04.4 Min. — 3000 Meter: 1. Hušek (Smichov) 9:07.8 Min. An diesem Lauf nahm kein Amerikaner teil. — Stabhoch: 1. Sefton (USA) 4 Meter, 2. Svoboda (Sparta Prag) 3.40 Meter. — Hochsprung: 1. Thurber (USA) 1.95 Meter, 2. Palischek (ASG Brünn) 1.85 Meter. — Weitsprung: 1. Owens 7.29 Meter, 2. Vosolsobě (Slavia Prag) 6.78 Meter. — Kugel: 1. Francis (USA) 16.16 Meter, 2. Dunn (USA) 15.42 Meter, 3. Douda (Slavia Prag) 15.36 Meter. — Hammer: 1. Rowe (USA) 52.73 Meter, 2. Knotek (Slavia Prag) 50 Meter. — Diskus: 1. Dunn 48.57 Meter, 2. Rowe 43.04 Meter, 3. Vitek (Znaim) 42.98 Meter.

Eine neue tschechoslowakische Bestleistung erzielte Hošek (Slavia Prag) bei einem am Montag in Dresden stattgefundenen Meeting über 1500 Meter in 4:00.6 Min. Der Amerikaner Cunningham lief dieselbe Strecke in 3:59.1 Min.

Zwei Rekorde. Der erreichte Rekord konnte sicher nur nach gründlicher Vorbereitung und äußerster Energieanspannung jedes Einzelnen erzielt werden. Ebenso ging beim Dreirohrgerät, System Telefunken Rekord Trial ein gründliches wissenschaftliches Studium des Tones, der akustischen Form des Gehäuses und sämtlicher Bedingungen für eine natürliche Wiedergabe voran. Es wurden weder Mühe noch Spesen gescheut, damit Rekord Trial den Rekord in vollendeter Wiedergabe erreicht. Sie müssen ihn hören. Sie werden staunen, was für eine Leistung der heutige 3-Lampen-Radioapparat vollbringt. Rekord Trial bedeutet den Höhepunkt der Radiotechnik in dieser Kategorie und kostet bloß Kč 1320.—. Er ist in jedem Radiogeschäft erhältlich.

Vereinsnachrichten

Mittwoch, den 12. August, um 20 Uhr gemeinsamer Gruppenabend aller Gruppen im Parteiheim (Národní 4). Kommt alle, wichtige Tagesordnung.

Neue Bücher

„Das deutsche Volk klagt an.“ Hitlers Krieg gegen die Friedenskämpfer in Deutschland. — Große Worte sind heutzutage billig und abgegriffen wie Trödlerware, und doch muß man von diesem jüngsten Bruder der Braunbücher sagen, daß es ein Erlebnis ist. Was da geschildert wird — „objektiv, wie es ein Tatsachenbericht erfordert und unerbittlich, wie es die Wahrheit gebietet“ — greift einem an die Kehle und ans Herz. Der Atem stockt auch dem durch die Lektüre von unzähligen Berichten aus Konzentrationslagern und Gestapokellern bereits „Abgehärteten“, wenn er die Kapitel über die Methoden der braunen Unterdrückung und die Statistik der Erschießungen, Marterungen, Verhaftungen liest. Auf dreihundert Seiten wird hier eine Geschichte des Dritten Reiches gegeben, — ganz einzigartig in ihrer Art, gewissermaßen das Beweismaterial zur Anklageschrift der Menschheit gegen ihren Auswurf. Von stärkster Wirkung die dreißig schwarz eingerahmten Seiten der Totenliste. Von nicht geringerer der letzte Brief des hingerichteten Kriegsverletzten Rudolf Claus oder der Bericht des Tschechen Rudolf Ondracek über seine Mißhandlung durch die Geheime Staatspolizei. — Von der Uebersicht ausgewiesener Auslandskorrespondenten bis zur Liste der Ermordeten ist hier jedes Gebiet nationalsozialistischer Barbarisierung vorhanden. — Im Vorwort wird die Erinnerung an Emile Zolas „J'accuse“ wachgerufen und dabei bemerkt, daß es heute nicht mehr um das Schicksal eines einzelnen, sondern um das Schicksal von Hunderttausenden, um das Schicksal eines großen Volkes und um Frieden und Sicherheit der Welt geht. (Umfang 320 Seiten. Mit vielen Bildern und Dokumenten, einer Uebersichtskarte über die Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager in Deutschland und einem Faksimile der Lagerordnung des Konzentrationslagers Ersterwegen. Verlag: Editions du Carrefour.)

Lida Baarová und Gustav Fröhlich in dem Film „Zwischenakt“

F. Kubka: „Menschen der Sowjetunion.“ 1936. Orbis-Verlag, Prag. — Der Verfasser, Redakteur der „Prager Presse“, behandelt in diesem Buche die Eindrücke, die er auf der Reise der tschechoslowakischen Journalisten in der USSR empfangen hat. Das Büchlein will nicht in systematischer Weise etwa diese Reise beschreiben, daraus Lehren ziehen und ein Urteil über die Verhältnisse abgeben; es gibt Bilder und Eindrücke skizzenhaft wieder, was im Leser den frischen Eindruck unmittelbaren Erlebens wachruft. Eine Reihe von Personen, die im Vordergrunde des Sowjetlebens stehen, Politiker, Militärs, Schriftsteller und Journalisten sind skizzenhaft, aber gut und treffend gezeichnet. Die Schrift Kubkas wird deshalb lebendiges Interesse wecken. E. St.

„Der tapfere Lenz.“ Josef Blau, der liebenswürdig schriftstellernde Sohn des Böhmerwaldes, ist jetzt in Paul Sollors Reichenberger Verlagsbuchhandlung mit einem neuen Büchlein auf den Plan getreten. Die Erzählung „Der tapfere Lenz“ führt uns heimatgeschichtlich zu den Böhmerwaldbauern des siebzehnten Jahrhunderts, zu den „Küntischen Freibauern“, und schildert uns deren tapferen Kampf gegen die Unterdrückung durch die Feudalherren. Josef Blau hat ganz denselben Stoff bereits auch dramatisch behandelt. Die epische Form glückt ihm noch besser, ihr gliedert sich auch das landschaftliche Bild und Blaus Wissen um Geschichte, Brauchtum und Dialekt, um den ganzen böhmerwäldlerischen Menschen natürlich ein. Dem liebevoll geschriebenen Büchlein ist sowohl um seines Stoffes willen, als auch wegen der geschichtlichen Kenntnisse, die es vermittelt, Verbreitung auch außerhalb der Waldheimat des Verfassers zu wünschen. L. g.

Probleme unserer Zeit. In der Augustnummer der Zeitschrift „Büchergilde“ findet sich eine Uebersicht über die jüngste Produktion dieses Verlages, die beweist, daß die freie Büchergilde das Ziel, das sie bei ihrer Gründung vor drei Jahren vor sich sah, erreicht hat: Sie ist dem freien literarischen Schaffen, dem wachgewordenen sozialen Gewissen, der von keiner Zwangsjacke eingeengten Kunst, dem völkerverbundenen Wissen eine Heimstatt geworden, von der aus die Köpfe und Herzen im Kampfe für eine bessere soziale Ordnung gestärkt und befruchtet werden. Die von der Büchergilde herausgegebenen Werke nehmen den Weg zu allen jenen, die empfänglich sind für offene Worte über die Probleme unserer Zeit und die das gute und wahre Buch als wichtiges Aufklärungs- und Bildungsmittel anerkennen.

Götterschwindel in Griechenland

Athen, im August.

In aller Welt leben die Religionen wieder auf, die vor ein oder zwei Jahrtausenden geherrscht haben. In Ungarn gibt es wieder Sekten, die zu den asiatischen Göttern der Magyaren beten. Der Wotanskult hat in Deutschland wieder viele Anhänger gefunden, und in Griechenland ist die Götterfamilie, an deren Spitze Zeus steht, wieder zu vorübergehenden Ehren gelangt. Es war in Korinth, daß sich ein Mann namens Theodoklis fand, der die Zeit für gekommen hielt, die alten olympischen Götter wieder zu verehren, unter deren Herrschaft es weder ein Arbeitslosenproblem noch eine Altwirtschaftskrise gegeben hatte. Also gründete Theodoklis eine religiöse Gemeinde derer, die an Zeus, an Hera, Pallas Athene, Ares und alle die anderen olympischen Gottheiten glaubten.

Zunächst sammelte Theodoklis, der seinem modernen Berufe — er war Autoschlosser gewesen — entsagte, eine kleine Gemeinde von Unzufriedenen um sich, aus denen er Gläubige machte. Es ist heute nicht sehr schwer, unter den Verzweifelten Anhänger zu finden; bald waren es mehr als hundert, die daran glaubten, daß es noch einen Zeus auf dem Olymp gäbe. Da es aber mit dem bloßen Glauben nicht getan war, begann man, Zeus zu verehren und den Göttern Altäre zu errichten, draußen in der Natur, wo die Verkehrspolizei nicht den Einwand machen konnte, daß die Ansammlungen von Menschen Ruhe und Ordnung gefährdeten. Uebrigens war man in der Natur auch vor unberufenen Neugierigen ziemlich sicher.

Theodoklis nahm alsbald für sich die Rolle des Oberpriesters in Anspruch; er nahm Schlachtopfer vor, verbrannte Räucherwerk auf den Altären und deutete die Zeichen des Vogelfluges, wie es seine antiken Vorgänger getan hatten. Da das Schauspiel die Menge anzog, wuchs seine Gemeinde der „Altgläubigen“ in kurzer Zeit; sie dürfte zuletzt mehr als tausend Anhänger gezählt haben, die, in klassische Gewänder gehüllt, die klassischen Götter verehrten und ihnen Opfer darbrachten.

Zu dieser Zeit begannen die Behörden von Korinth sich für das Treiben des ehemaligen Autoschlossers zu interessieren, der die Mythologie neu belebte. Obwohl die Anhänger des alten Heidenglaubens sorgfältig ausgesucht worden waren, war es doch einigen Polizeibeamten gelungen, Aufnahme in den Bund zu finden. Sie wurden Zeugen davon, wie Lämmer geschlachtet wurden, aber sie erlebten auch, daß Theodoklis die Rolle eines Oberpriesters mit einer anderen zu vertauschen begann. Männer und Frauen zogen in die Berge, und die Kulthandlungen, die sie dort vornahmen, sind aus dem klassischen Altertum unter dem Namen Bacchanalien bekannt.

Da damit die bürgerliche Ordnung mehr verletzt war, als einem bloßen Sektierer gestattet werden konnte, berichteten die Polizeibeamten ihren Vorgesetzten, und die Grundlage zu einem Haftbefehl gegen Theodoklis war gegeben. Unter Wahrung größter Vorsichtsmaßnahmen begaben sich mehrere Beamte nachts in die Wohnung des Oberpriesters, und es gelang ihnen, Theodoklis in Gesellschaft einiger zweifelhafter Priesterinnen zu verhaften. Ein Verfahren gegen ihn kam jedoch nicht zur Durchführung, da sich alsbald herausstellte, daß der Autoschlosser und Oberpriester der alten Götter gemeingefährlich geisteskrank war. Dementsprechend wurde er in einer geschlossenen Anstalt untergebracht.

Seine zahlreichen Anhänger waren nunmehr ihres Führers beraubt, und es stellte sich heraus, daß sie, sowie seine suggestive Persönlichkeit fortgefallen war, keine Lust mehr hatten, für sich allein Zeus und Hera zu verehren. Polizeiliche Schritte gegen sie waren nicht mehr notwendig. Nur einige wenige beklagten sich darüber, wie man den alten Göttern mitgespielt habe: Als Zeus aber nicht daran dachte, seinen Blitz auf die Ungläubigen zu schmettern, um sie zu bestrafen, da verstummten auch die letzten, die an ihn glaubten.

In wirren Zeiten, wie den unseren, ist kein Unsinn unsinnig genug, als daß sich nicht Menschen fänden, die an ihn glaubten. B.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 13. August:

Urania-Kino: „Konfetti“. (Moser, Slezak, Romanovsky). — **Adria:** „Nachtangriff“. (A. Wallace Berry). — **Alfa:** „Der Wildfang“. (Tsch. Nedošinská, R. Wanka). — **Avion:** „Nachtangriff“. (A. Wallace Berry). — **Beranek:** „Charlie Chan in Shanghai“. (A. Warner Oland). — **Feniz:** „Auf der grünen Wiese“. (Tsch. Jara Benes). — **Flora:** „Frauen am Scheidewege“. (A. Claudette Colbert). — **Gaumont:** „Boccaccio“. (D. W. Fritsch, P. Kemp). — **Hollywood:** „Rendezvous in Wien“. (D. Schneider, Retty). — **Hvězda:** „Sieben Polarhelden“. (Russisch). — **Julis:** „Boccaccio“. (D. W. Fritsch, H. Finkenzeller). — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen). — **Kruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Lucerna:** „Auf der grünen Wiese“. (Tsch.). — **Metro:** „Ein lustiger Betrug“. (D. Fr. Lederer). — **Passage:** „Savoy-Hotel 217“ (D. Hans Albers, B. Horney). — **Praha:** „Schloß Hubertus“. (D.) — **Radio:** „Liebeserwachen“. (D. Karin Hardt). — **Skaut:** „Charlie Chan in Shanghai“. (A. Warner Oland). — **Sokolov:** „Savoy-Hotel 217“. (D. Hans Albers, B. Horney). — **Alma:** „Dantes Inferno“. (A. Spencer Tracy). — **Bajkal:** „Charlie Chan in Shanghai“. (A. Warner Oland). — **Beseda:** „Regina“. (D. **Beletrhy:** „Das Mädel aus der Ziegelei“. (Tsch. Baar).

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch d. Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.